

DIE ENTWICKLUNG DER GÄRTEN DES RITTERGUTES IN REINHARDTSGRIMMA

Anja Gottschalk

Die Genese der Gutsgärten von Reinhardtsgrimma kann anhand der für diese Betrachtung ausgewerteten Quellen bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Waren Nutzgärten zu allen Zeiten unabdingbar, um die Versorgung des Rittergutes mit Obst und Gemüse zu gewährleisten, so lässt sich schon für das 17. Jahrhundert ein Garten am Herrenhaus nachweisen, der zudem höchstwahrscheinlich durch einen gestalterischen Willen geprägt war. Substanzielle Spuren dieses frühen Ziergartens sind gegenwärtig allerdings nicht mehr auszumachen. Der heutige Schlosspark muss vielmehr als Ergebnis verschiedener gartenkünstlerischer Gestaltungsphasen angesehen werden, die ab 1765 einsetzten. Wenngleich das Schloss- und Gartenensemble bislang nicht den Bekanntheitsgrad von beispielsweise Machern oder Waldenburg besitzt, so ist es doch ein bedeutendes Zeugnis der sächsischen Gartenkunst: Die jeweiligen Gutsherren brachten sich mit ihrem persönlichen Geschmack, ihrem Wissen und nicht zuletzt mit ihren finanziellen Investitionen in seine Gestaltung ein. Sie waren die Initiatoren der gartenkulturellen Entwicklungen, beauftragten namhafte Gartenkünstler und Hofbaumeister, versierte und geschickte Gärtner sowie Handwerker mit der Erschaffung und Pflege ihrer repräsentativen Anlagen, die nach höchsten gestalterischen Ansprüchen konzipiert wurden. Auch bei der Wahl der Zulieferer von Pflanzen, Sämereien, Gartentechnik und -ausstattung waren sie stets darauf bedacht, die renommiertesten Firmen zu beauftragen.



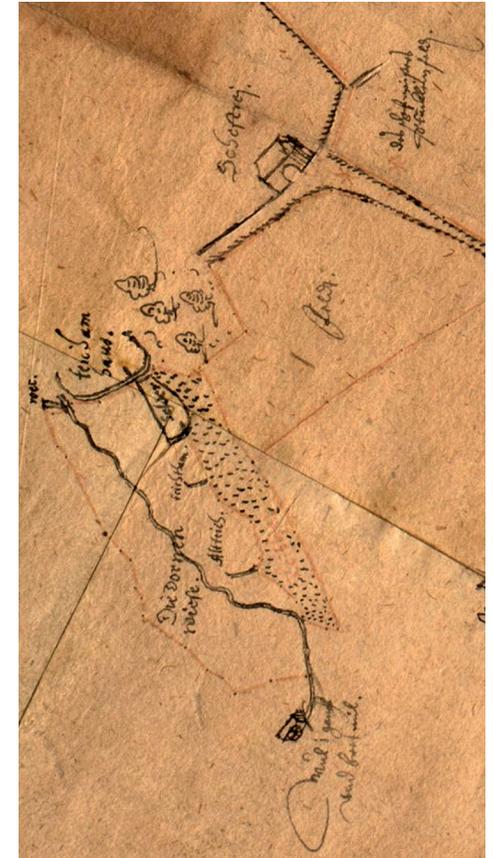
1 | "In der Gärtnerei in Reinhardtsgrimma", Aquarell von Richard Pusch, 1961/62. Der Künstler Richard Pusch (1912–1998) lebte und wirkte ab 1945 in Reinhardtsgrimma. Die Bedeutung der ehemaligen Schlossgärtnerei für den Ort bildet sich auch darin ab, dass sie Gegenstand dieses Gemäldes wurde (Schmidt Kunstauktionen Dresden OHG).

Mit diesem Beitrag sollen die gartenkulturelle und gartenkünstlerische Entwicklung des Rittergutes Reinhardtsgrimma – insbesondere die Genese des Schlossparks und die Entwicklung des frühen Küchengartens zu einer effizienten Schlossgärtnerei (Abb. 1) – beleuchtet werden.

1. Die Gärten von 1624 bis 1767 – Früheste gartenkulturelle Zeugnisse in Reinhardtsgrimma

Das früheste Zeugnis der Existenz von Gärten in Reinhardtsgrimma findet sich in dem 1624 aufgestellten Erbregerregister des Ortes, das unter dem damaligen Rittergutsbesitzer Johann ['Hanß'] Georg von Osterhausen (1577–1627) entstand.¹ Darin werden – neben den zum Ober- und Niederhof gehörigen Wirtschaftsgebäuden, Äckern, Wiesen und Wäldern – Gärten erwähnt und deren Nutzungsart benannt. Für den Oberhof ist vermerkt: »Schloßgarten, Krauttgarten, Rüben und Obst, im Garten wird geheut«², für den Niederhof finden ein »Berggarten«³ (vermutlich ein Küchengarten oberhalb des Berghangs nördlich des Herrenhauses⁴ und Vorläufer der späteren Schlossgärtnerei) sowie ein »Herrengarten«⁵ (ein Lustgarten am Herrenhaus) Erwähnung. Bemerkenswert ist, dass mit dem »Herrengarten« am Niederhof und dem »Schloßgarten« am Oberhof bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts Gärten am Gut vorhanden waren, die nicht vornehmlich auf wirtschaftliche Belange ausgerichtet waren und wahrscheinlich bereits einem gewissen Gestaltungs- und Kunstwillen unterlagen. Dies wäre im sächsischen Vergleich eine recht frühe Entwicklung, waren es zu dieser Zeit doch eher die kurfürstlichen Anlagen, die mit Gartenkunst aufwarten konnten.⁶

1625 kaufte von Osterhausen dem Bauern Martin Liebstein die »Thormwiese« (in den Gutsakten wird sie auch häufig als »Dornenwiese« bezeichnet) ab, die vermutlich den Herrengarten arrondieren sollte.⁷ Erstmals kartografisch überliefert sind der Bereich des Herrengartens und die Dornenwiese in einer auf 1628 datierten Karte des Rittergutes Reinhardtsgrimma (Abb. 2), die dem kursächsischen Landvermesser und Kartografen Balthasar Zimmermann (1570–1633/34) zugeschrieben wird.⁸ Deutlich zu erkennen ist auch der Lockwitzbach, der die Wiese hinter dem Herrenhaus (Gebäude nicht dargestellt) quert und in Richtung Brettmühle



2 | Aufnahme der Rittergutsflur (Ausschnitt), Federzeichnung, Balthasar Zimmermann, 1628 (SächsHStA, Schr 04 Fo47 Nr 2).

im Osten fließt. Neben drei Teichen (»Altteich«, »Theich Tham«⁹ und »Teich am Haus«), Feldern und dem baumbestandenen Hang, der die Wiese begrenzt, ist auch der Wassergraben um das Schloss abgebildet.

Zur Zeit der Familie von Tettau (1635–1766 Gutsherren von Reinhardtsgrimma) muss der Herrengarten am Niederhof gartenkünstlerisch weiterentwickelt worden sein. Zumindest legt dies ein Zitat von 1714 nahe, in dem der Garten lobende Erwähnung findet und zudem in die Riege weiterer damaliger Gärten aufgenommen wird, die mit herausragendem gartenkünstlerischen Niveau aufwarteten:



3 | Sächsisches Meilenblatt (Ausschnitt), Berliner Exemplar, Blatt 301, 1784, nicht genordet (SLUB / Deutsche Fotothek, df_dk_0002301).

»Auch auff dem Lande trifft man bey denen von Adel und andern begüterten Personen/ nicht wenige Gärten an/ welche eines Liebhabers Augen und Curiosité sattsam vergnügen können. Der Löserische zu Salis/ der Bohische zu Schleinitz und Schweinsburg/ der Seckendorffische zu Meuselwitz/ der Schönbergische zu Porschenstein/ der Tettausche zu Reinhardt-Grimma/ [...] und viele andere können nicht ohne Vergnügen betrachtet werden.«¹⁰

Weitere erhellende Informationen zur Gestaltung des Herrengartens sowie zu dessen vegetabiler und baulicher Ausstattung liegen nicht vor.

2. Entfaltung barocker Gartenkunst (1767–1800)

1766, und somit nur drei Jahre nach Ende des Siebenjährigen Krieges, erwarb der wohlhabende kurfürstlich-sächsische Kommerzienrat Johann Christoph Lippold (?–1780) das Rittergut Reinhardtsgrimma. Bereits ein Jahr darauf ordnete er den Abriss des baufälligen Niederhofes sowie den Neubau des modernen Landschlusses im Rokokostil an, das dem Oberlandbaumeister Johann Friedrich Knöbel (1724–1792) zugeschrieben werden kann. Gemäß den Gepflogenheiten der Zeit wurde zugleich auch eine Gartenanlage angelegt, deren Entwürfe ebenso aus der Feder Knöbels stammen. Beides waren kostspielige Vorhaben, wie sie kurz nach dem Kriegsende in Sachsen eher selten in Angriff genommen wurden. Anhand des Meilenblattes von 1784 (Abb. 3) lässt sich nachvollziehen, wie das Prinzip barocker französischer Landschlösserarchitektur («entre cour et jardin») umgesetzt wurde – so findet sich eine axiale Raumabfolge aus großzügigem Wirtschaftshof, der von ihm zu Ehrenhof und Schlossanlage führenden Brücke sowie dem dahinterliegenden Barockgarten. Das dreiflügelige Schloss, das im Westen und Süden von Wassergräben – die gegen Ende des Jahrhunderts gänzlich verfüllt werden sollten – umfasst wurde, öffnete sich zum Wirtschaftshof. Dem Gartensaal des Schlosses war eine vom Lustgarten abgesetzte Terrasse vorgelagert, die es erlaubte, den Blick über die repräsentative Anlage schweifen zu lassen. Dabei dürfte sich folgendes Bild geboten haben: Eine zweiläufige Treppe führte von der Terrasse zum Garten hinab. Am Treppenfuß befand sich eine kreisrunde Platzaufweitung, die vermutlich von einer Balustrade eingefasst war und den Eintritt in das Parterre akzentuierte. Das Parterre präsentierte sich in einer streng symmetrischen Gliederung, die im Sinne einer gestalterischen Einheit auf das Schloss ausgerichtet war. So fand die Mittelachse des Gebäudes ihre Fortführung in der Gartenachse, die weiter im Os-

ten in einem halbkreisförmigen Platzvorsprung mit Pavillon endete. Der als point de vue fungierende Pavillon war mit Säulen, Bögen, Frontons und Gesimsen verziert.¹¹ Als Vergleichsobjekt mag der in einer Zeichnung (Abb. 4) dokumentierte Pavillon dienen, den Lippold auf seinem Rittergut Berreuth errichten ließ, da er gestalterische Parallelen zu ebenjenem in Reinhardtsgrimma aufwies. Beiderseits der Gartenachse erstreckten sich je zwei Beetflächen und je ein Heckenquartier, in dem entsprechend der Signaturen im Meilenblatt vermutlich Figureschmuck Aufstellung fand. Aufgrund fehlender Archivalien sind keine weiteren Informationen zur Ausstattung und Gestaltung des barocken Gartens unter Lippold bekannt. Für die Zeit um 1800 ist zumindest noch überliefert, dass »zwei Pommersienbäumchen, so an der Ecke des Parterres vor dem Hause [Schloss] standen«¹². Die dürftige Aktenlage des 18. Jahrhunderts erschwert die gartenkünstlerische und -historische Einordnung des Reinhardtsgrimmaer Barockgartens. Trotz der geringen Gartenfläche wurden bei seiner Ausgestaltung die wesentlichen barocken Gartenelemente aufgegriffen: die Abfolge von symmetrisch angelegtem Gartenparterre am Haus mit den nachfolgenden boskettartigen Bereichen, Gartenmauern und -balustraden, skulpturale Ausstattung und Kleinarbeit. Nicht zuletzt kann dem Garten aufgrund von Knöbels Urheberschaft sicher ein höheres Maß an Kunstfertigkeit zugesprochen werden, als es viele andere kleinere Gutsgärten in der Region zu jener Zeit aufwiesen. Allerdings ist Knöbels Entwurf nicht von Innovationskraft gekennzeichnet, er lieferte vielmehr ein bewährtes Standardprogramm. Hochelegante Gärten wie jene in Zabeltitz¹³ oder Wermsdorf¹⁴ werden hier nicht rezipiert, sondern überholte, ländliche Formen, wie sie sich seit dem 17. Jahrhundert in Norddeutschland (etwa Hannover-Montbrillant, Salzdahlum, Wendhausen)¹⁵ festsetzten. Ob Lippold eine scheinbare und an sich überholte »Altehrwürdigkeit« darstellen wollte oder aufgrund der durch den



4 | Ansicht und Grundriss eines Gartenpavillons in Berreuth, Federzeichnung farbig laviert, Urheber unbekannt, Mitte 18. Jh. (LfDS, Plansammlung, Inv.-Nr. M23.AI.Bl.12).

Ausbau seines ersten Familiensitzes begrenzten Mittel keine Möglichkeit zu weiteren Ausgestaltungen sah, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Deutlich wird jedoch, dass Lippold eine Einheit von Schloss, Garten und Gutsbereich anstrebte, die auch kartografisch abzulesen ist. In den Jahren nach dem Siebenjährigen Krieg, als sich auch in Sachsen ein neuer Stil durchzusetzen begann, wurde hier noch einmal das reproduziert, was sich in den Jahrzehnten vorher als maßgeblich etablieren konnte.

3. Der Reinhardsgrimmaer Schlosspark als sentimentaler Landschaftsgarten um 1800 – Ein bislang unbekanntes Werk des sächsischen Hofbaumeisters Christian Friedrich Schuricht

Das vorgefundene Quellenmaterial erlaubt es, die Entwicklung des Schlossgartens und der Schlossgärtnerei in Reinhardsgrimma im 19. Jahrhundert recht detailliert zu betrachten. Auf die 1800 erfolgte Übernahme des Rittergutes durch Friedrich Ludwig Ernst von Bülow (1738–1811) folgten nicht nur rege Renovierungsarbeiten am und im Schloss, vielmehr begann nun auch die zweite Gestaltungsphase in der Geschichte des Parks, die als gartenkünstlerischer Zenit der Anlage angesehen werden kann. So wurde der Barockgarten ab 1801 nach der neuen Mode der landschaftlichen Gartenkunst überformt und erweitert. Es entstand ein kleiner Landschaftsgarten, der das Gepräge einer sentimental Anlage erhielt. Malerische Gartenbilder und eine Vielzahl an Lustbarkeiten (Badehaus, Grotte, Statuen, Voliere), die auf vergangene Zeiten referierten, fungierten im Zusammenspiel als Bedeutungsträger und vermittelten Empfindungen.

Eine in den Jahren 1808/1809 aufgenommene Karte des Rittergutes (Abb. 5) und ein um 1800 entstandenes Aquarell (Abb. 6) geben die neu geschaffene Gartenanlage anschaulich wieder: Zahlreiche geschwungene Wege durchzogen die Ebene des einstigen Barockparterres, das fortan von einem Wechselspiel aus dichten Gehölzbereichen und offenen Wiesenflächen gekennzeichnet war. Die vormals außerhalb des Gartens befindlichen Teiche wurden zu einem großen Teich mit naturnah ausgeformter Uferlinie zusammengeführt, der von einer hölzernen Brücke mit Geländer überspannt war.¹⁶ Der Garten wurde um den nördlich des Schlosses gelegenen Berghang erweitert, der von Wegen erschlossen wurde und so ausgehntere Spaziergänge ermöglichte. Von besonderer Bedeutung war für von Bülow zudem die Schaffung einer Kutschvorfahrt –

vorrangig für Gäste. Diese führte über die Brücke bei der Schlossmühle und endete an der Treppe auf der Gartenseite des Schlosses.¹⁷ Das daran anschließende kreisförmige und deutlich breitere Wegestück kann als eine Art Wendeschleife betrachtet werden, die den Gästen gleich bei ihrer Ankunft Aussichten auf den Park ermöglichte und so intendierter Bestandteil der Repräsentationsbestrebungen und der Selbstinszenierung der Familie von Bülow war.

Bereits kurze Zeit nach seiner Anlage fand der Reinhardsgrimmaer Landschaftsgarten lobende Erwähnung in zeitgenössischen Werken:

»[...] der [...] ungemein reizende Park [...] enthält sowohl herrliche Parthien, als auch viele fremde Holzarten, einen Thiergarten, ein Gewächshaus, Teiche u.s.w.«¹⁸

und

»die hiesigen Schlossgebäude gewähren ein freundliches Bild, welches durch die herrlichen dabei befindlichen Parkanlagen einen besonderen Reiz für den Beschauer bietet.«¹⁹

Der konkrete Hergang der Arbeiten am Landschaftsgarten sowie dessen letzliches Erscheinungsbild sollen später noch detailliert ausgeführt werden. Zunächst erscheint es geboten, einen Blick auf die Initiatoren der Umgestaltung und insbesondere auf den ausführenden Gartenkünstler zu werfen, da ihre Biografien wichtige Schlüssel insbesondere für die Bemessung der gartenkünstlerischen Bedeutung und Qualität des Reinhardsgrimmaer Landschaftsgartens liefern.

Der Gartenkünstler Christian Friedrich Schuricht und sein vielgestaltiges Werk

In den Gutsakten finden sich mehrere Hinweise darauf, dass der namhafte sächsische Hofbaumeister Christian Friedrich Schuricht (1753–1832; Abb. 7) für die Modernisierung des Schlosses²⁰ und des Gartens in Reinhardsgrimma herangezogen wurde.



5 | Flurkarte des Rittergutes Reinhardsgrimma (Ausschnitt). Federzeichnung farbig laviert, Urheber unbekannt, 1808/1809. Im Plan sind der Niederhof mit Park und Schlossgärtnerei sowie die folgenden Ausstattungselemente dargestellt: Schloss (a), Voliere (b), Aha (c), Schlosssteich mit Brücke (d), Grotte mit Kaskade (e), Badehaus (f), Flora (g), Thurmwiese (h), Brettmühle (i), Eiskeller mit Amor (j), Sonnenuhr (k), Hofgärtner- und Gewächshaus (l), Grenzlinde (m), Gärtnerhaus (n), Thiergarten (o), Gesindehaus und Kuhställe (p), Taubenhaus (q). Dungenstätte (r), Forsthaus (s), Schlossmühle (t) (Originalplan im Foyer des Schlosses Reinhardsgrimma).



6 | Ideale Parklandschaft des Schlossparks Reinhardsgrimma, Aquarell, unbekannter Künstler, frühes 19. Jh. Blick vom Schloss zum Liebsteingrund (LfULG im Schloss Reinhardsgrimma).

Der in Dresden geborene und vielseitig begabte Zeichner, Architekt und Gartenkünstler trat im Alter von 16 Jahren in die Lehre des Hofkondukteurs und Maurermeisters Julius Heinrich Schwarze (1706–1775) ein und erlernte dort das Maurerhandwerk. Begleitend besuchte er Architekturvorlesungen des Hofbaumeisters Friedrich August Krubsacius (1718–1789) an der Dresdner Kunstakademie und nahm Zeichenunterricht bei dem Porträt- und Historienmaler Christian Gottlob Fechhelm d. Ä. (1732–1816). Ab 1777 wurde er als Pensionär an der Kunstakademie beschäftigt, wo er unter anderem als Lehrassistent von Krubsacius wirkte. 1782 nahm ihn der Dresdner Hof als kurfürstlichen Hofkondukteur des Oberbauamts in Dienst, für das er zunächst zahlreiche Zeichnungen und Risse anfertigte. Sein Engagement und Talent im Zeichnen wurde von Adeligen und Hofbeamten sowie zu dieser Zeit namhaften Baumeistern und Kunst-Professoren gefördert, die ihm Bildungsreisen ermöglichten (1782: Reise nach Zweibrücken und Mannheim mit dem Frei-

herrn Joseph Friedrich von Racknitz (1744–1818), 1786: Reise mit Carl Theodor Graf von Schall (1747–1832) nach Italien²¹) und ihn mit Empfehlungsschreiben bedachten (Krubsacius und Christian Friedrich Exner (1718–1798)). Seine Kunstfertigkeit als Zeichner und Kupferstecher konnte Schuricht erstmals in Christian Cay Lorenz Hirschfelds (1742–1792)) »Theorie der Gartenkunst«²² (1779–1785 publiziert) – die auch ins Französische übersetzt wurde, womit sich der Rezipientenkreis enorm erweiterte – vor einem breiteren Publikum zur Schau stellen, was ihm viel Renommee einbrachte. Überdies merkt Hirschfeld im »Vorbericht« zum dritten Band seiner Gartentheorien höchst würdigend zum Schaffen Schurichts an:

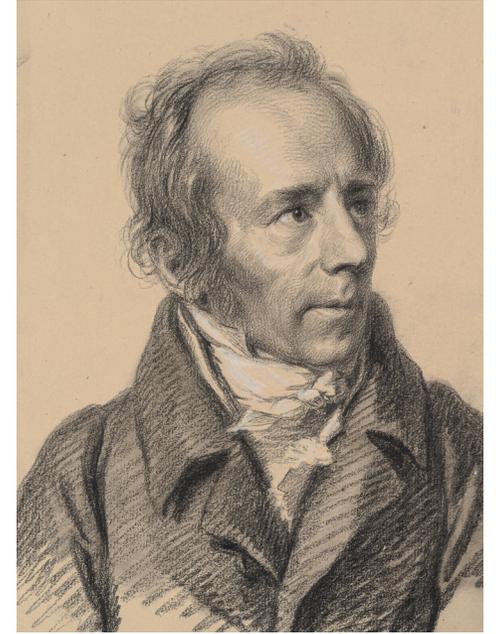
»Man findet hier nicht bloß eine größere Anzahl und Mannigfaltigkeit von Kupferstichen, die von den abgehandelten Materialien veranlaßt worden, sondern auch verschiedene neue Vorstellungen von Landhäusern, Gartengebäuden und Monumenten, die wir der glücklichen Erfin-

dungskraft und dem Geschmack des Herrn Schuricht verdanken, eines jungen Kuenstlers in Dresden, dessen Ruhm einst seinen Verdiensten gleichen wird. In keinem Theile der Baukunst herrscht noch eine größere Duerftigkeit, als in dem, der die Gartengebäude betrifft. Die gekunstelten Gebäude von Gitterwerk, welche die Franzosen einfuehrten, und womit man sich bisher behelf, kommen in keine Betrachtung; und wenn wir einige Werke der Engländer abrechnen, so hat die Architectur der Gaerten, die an neuen Erfindungen so fruchtbar seyn koennte, noch kaum ihren Anfang genommen. Alles, was sie bisher geliefert hat, betrifft fast nichts als Lustschloesser und Landhäuser; und von den mannigfaltigen andern Gartengebäuden findet man selbst bey den berühmtesten Architekturlehrern unter den Italiaenern kaum eine Spur, die auf Erfindungen leitete. Herr Schuricht betritt daher eine neue Bahn. Und er hat den Charakter der Gartengebäude so glücklich gefaßt, daß man die Reinigkeit, Einfalt, Leichtigkeit und Anmuth der Architectur, die sie erfordern, in seinen Rissen mit Vergnuegen wahrnehmen wird. Der folgende Band wird noch verschiedene Zeichnungen von ihm liefern, die diesen an Guete der Erfindung gleichen.«²³

Auch Nagler merkt in seinem Künstlerlexikon zur Qualität der Zeichnungen Schurichts an:

»Nach der 1787 erfolgten Ankunft im Vaterland wurde Schuricht von allen Seiten beschäftigt, indem seine Pläne als höchst geschmackvolle Nachahmungen klassischer Muster galten. Dann fertigte er auch viele landschaftliche Zeichnungen in Sepia, die mit architektonischen Monumenten geziert sind, und zu den schönsten Arbeiten dieser Art gezählt wurden.«²⁴

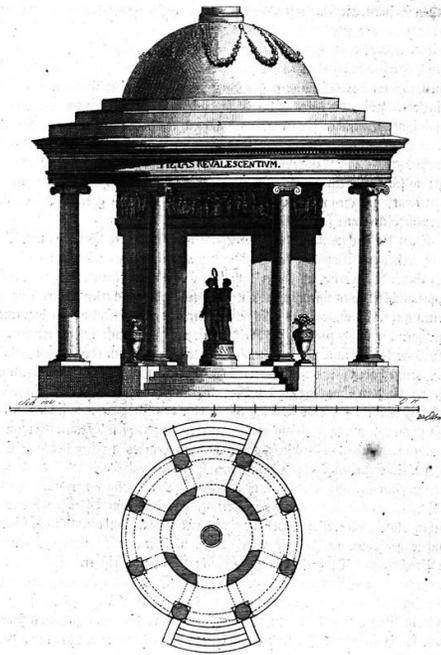
Später folgten Beteiligungen Schurichts als Illustrator an Wilhelm Gottlieb Beckers



7 | Porträt des Hofbaumeisters Christian Friedrich Schuricht (1753–1832), Carl Christian Vogel von Vogelstein (1788–1868), 1812 (SKD, Kupferstich-Kabinett, Inv.-Nr.: C 3413).

»Das Seifersdorfer Tal« (1792), Johann Gottfried Grohmanns »Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern« (1796) und Joseph Friedrich von Racknitz' »Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker« (1796). Mit seinen Zeichnungen von Gartenpartien, Landhäusern, Tempeln, Denkmalen und weiteren Kleinarchitekturen leistete er einen erheblichen Beitrag zur Verbreitung der Theorien über die Gartenkunst der Empfindsamkeit und kann somit als ein wesentlicher Beförderer dieser Strömung erachtet werden.

1787, nach der Rückkehr von seiner Italienreise mit dem Grafen von Schall, gestaltete Schuricht unter dessen Ägide den circa 4,2 Hektar großen Schloss- und Gutsark in Lockwitz bei Dresden in einen Landschaftsgarten um.²⁵ Zudem war er in die Gestaltung des ab 1780 entstehenden Grünfelder Parks von Otto Carl Friedrich Schönburg-Waldenburg (1758–1800) involviert – die Rolle



8 | Tempel der Gesundheit für Meienberg, Kupferstich nach einer Zeichnung von Christian Friedrich Schuricht, um 1850 (aus: Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: Theorie der Gartenkunst, Band 5, Leipzig 1785, S. 89, Stich Nr. 25).

und der Umfang seiner Tätigkeit sind allerdings in Fachkreisen umstritten. So merkt Thümmler an, dass die Gartenentwürfe keinem konkreten Künstler zugeschrieben werden können.²⁶ Vielmehr vermutet sie, dass Otto Carl Friedrich von Schönburg-Waldenburg selbst für die Gestaltung verantwortlich zeichnete und Schuricht lediglich in beratender Funktion tätig wurde.²⁷ Einige Indizien sprechen jedoch dafür, dass Schurichts Beratertätigkeit letztlich recht umfangreich ausgefallen ist. So soll das Badehaus im Grünfelder Park starke Ähnlichkeiten zu seinem Entwurf für ein in Hirschfelds Gartentheorie abgebildeten Badehaus²⁸ aufweisen.²⁹ Ähnlich soll es sich mit den gestalterischen Parallelen zwischen dem Waldenburger Mausoleum³⁰ und dem Entwurf eines Tempels für Meienberg³¹ (Abb. 8) verhalten.³²

Erstes Ansehen auf dem Gebiet der Architektur erwarb er durch seine Tätigkeit für den Herzog Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach (1757–1828), für dessen Römisches Haus im Park an der Ilm er ab 1794 die Inneneinrichtung entwarf.³³ Hierfür war er dem Ruf Johann Wolfgang von Goethes gefolgt, dem die künstlerische Leitung der Errichtung des Lustgebäudes oblag. 1799 erfolgte dann seine Ernennung zum Hofbaumeister. Zu dieser Zeit gestalteten Schuricht und Gottlob Friedrich Thormeyer (1775–1842) auch die von Racknitzschen Gutsländereien in Ringethal »zu einem Naturgarten« um.³⁴ Ein Jahr später folgten dann die Arbeiten am Rittergut Reinhardtsgrimma (1800–1811) und in etwa zur selben Zeit die Umgestaltungsmaßnahmen von Schloss Gaußig³⁵ sowie dem zugehörigen Park. 1814 erfolgte seine Ernennung zum provisorischen, 1816 zum offiziellen Oberlandbaumeister, eine Stellung, die er sich mit Thormeyer teilte. Zu Schurichts vielgestaltigem Werk gehören zudem die Entwürfe für den Chinesischen Pavillon (1790–1804) und das Neue Palais (1819–1826) in Pillnitz.³⁶

Wahrscheinlich gelangte Schuricht auf von Racknitz' (Abb. 9) Empfehlung nach Reinhardtsgrimma. Der zeitlebens den Künsten und Naturwissenschaften zugewandte Freiherr war seit 1796 mit von Bülow's Tochter, Johanna Joachime Charlotte (1770–1837), vermählt.

Der Verlauf der Gartenarbeiten

Anhand von Akten, die größtenteils nicht datiert sind, aber aus einem Zeitraum von 1801 bis etwa 1809 stammen, lassen sich die Umgestaltungsarbeiten am herrschaftlichen Garten nachvollziehen. Anhand eines Bauberichts von 1801 ist erstmals gesichert nachweisbar, dass in ebenjenem Jahr mit den Umgestaltungsmaßnahmen begonnen wurde: »Seit dem 20. August: Die Arbeiten im Garten angefangen.«³⁷ Im Bericht wird zudem vom Baubeginn an einer Brücke berichtet:

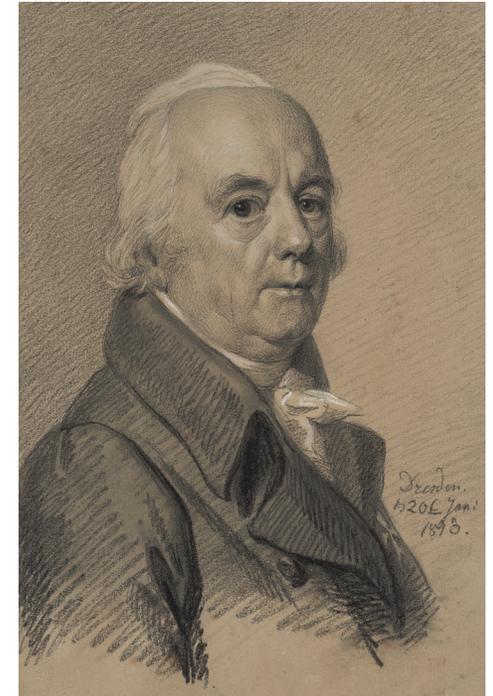
»Den 4. September: Den Brücken-Bau angefangen, wozu bis jetzt die Mauern und Bogen weggebrochen und die Steine zum Gewölbe viereckigt gehauen werden.«³⁸

Dabei handelte es sich um die 1802 fertiggestellte »Brücke bey der Schloßmühle [am heutigen Standort der Bäckerei – Konditorei Pfützner]«³⁹, die als Staffagebau dienen sollte. Überliefert ist, dass

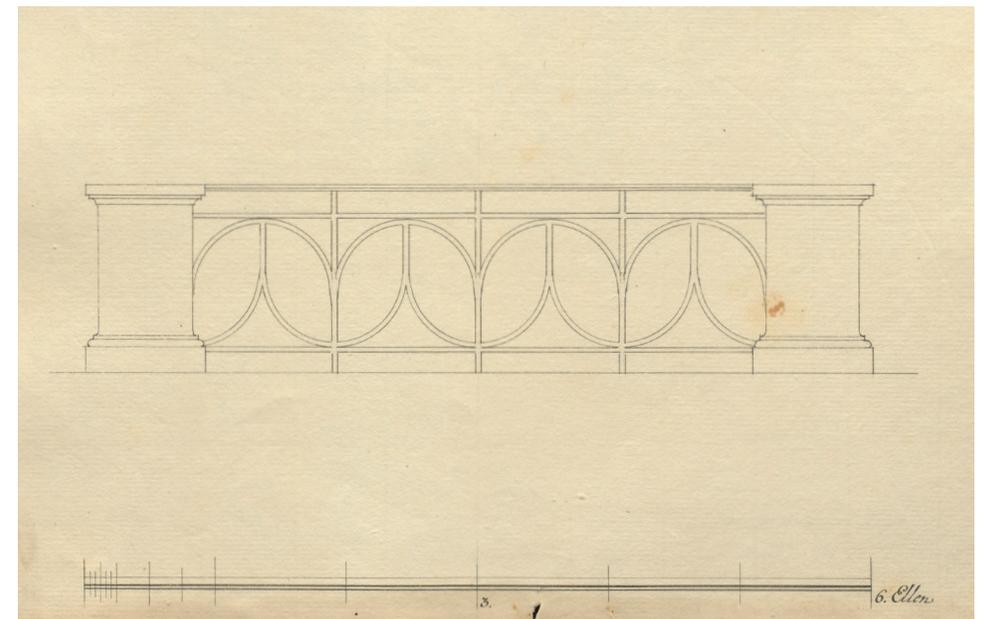
»Zu der neuen Brücke die alten Werkstücke von dem Garthen Geländer mit gebraucht, und solche hier und da nachgearbeitet werden müssen, auch die Tiefe des Geländers, noch unbekannt ist, so konnte nicht wohl ein gewisser Accord abgeschlossen werden.«⁴⁰

In einem Brief an den Baron von Bülow schrieb Schuricht, der mit der Ausgestaltung der Brücke betraute Schuricht:

»Zu den Geländer Säulen, welche nicht höher werden dürfen als das Geländer



9 | Porträt des Freiherrn Joseph Friedrich von Racknitz (1744–1818), Carl Christian Vogel von Vogelstein, 1813 (SKD, Kupferstich-Kabinett, Inv.-Nr.: C 3313).



10 | Entwurf für das Geländer der Schlossbrücke, Federzeichnung, Christian Friedrich Schuricht, 1802 (SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806).



11 | Grotte mit Kaskade, Fotografie: Anja Gottschalk, 2019.

selbst, folgt hierbey eine Zeichnung [Abb. 10]. Der Steinmetz Meister welcher eben bey mir war, würde solche als Stück nicht unter 7 Thaler machen, ich würde rathen, die ebenfalls in Pirna, und zwar bey dem Steinmetz Meister Wolf machen zu lassen, wo sie wohlsicher kommen werden. Hr. Lauschke wird solches gern mit besorgen.«⁴¹

Schuricht wurde ebenso zur Beurteilung und Herstellung der Gartenbänke zu Rate gezogen, so wird in einem Schreiben, das wohl von Bülow stammt, die Anweisung gegeben:

»wol nöthig den Herrn Schuricht fragen zu lassen, ob er die Zeichnung der Garten Bänke erhalten und ob er sie wird machen lassen?«⁴²

1802/1803 richte man zudem Teile einer Gartenmauer neu hergerichtet. So enthalten die Akten eine

»Berechnung der Kosten des neuen Theils der Garten Mauer von 137 Ellen Länge

[circa 78 Meter] und 4 Ellen Höhe [circa 2,3 Meter]. Die alten Mauern wegzubrechen, auf die Seite zu schaffen und die neue auszuführen, hierzuhaben 4 Männer und 2 Handlanger vom 18ten Octbr 1802 bis den 9ten April 1803 zu verschiedenen Zeiten gearbeitet 23 Tage [...]«⁴³.

Es war also anvisiert, den Reinhardtsgrimmer Garten auch nach seiner landschaftlichen Überformung nicht für die Allgemeinheit zugänglich zu machen.⁴⁴

Grotte mit Kaskade

1802 wurde eine Grotte mit Kaskade (Abb. 11) in den Hangbereich nordöstlich des Schlosses eingefügt.⁴⁵ Auch hier tritt Schuricht als Ideengeber in Erscheinung, so gibt er in einem Schreiben an von Bülow eine detaillierte Anleitung, um der Grotte eine möglichst natürlich anmutende Form zu verleihen:

»Es würde zu viel Arbeit verursachen in den Felsen an der Brücke eine förmliche Grotte hinein zu arbeiten, sondern mein Vorschlag gieng bloß dahin, diesem Fel-

sen eine natürliche Form zu geben, damit solcher nicht wie aufgemauert aussehe. Es ist daher nicht nöthig daß das Mittel desselben gerade auf das Mittel der Brücke treffe, auch darf die Vertiefung nur so viel betragen als nöthig ist, um den Felsen ein natürliches Aussehen zu geben, und damit man nicht gewahr werde daß hier und da etwas abgehauen sey. Kann irgend eine überhängende Partie stehen bleiben, so ist es desto besser aber angesetzt darf gar nichts werden.«⁴⁶

Es wurde also die vorgefundene Felsbildung genutzt, um ein malerisches Bild zu erschaffen. In dem hier beschriebenen Prinzip des »mit der Natur Arbeitens« beziehungsweise des »die Kunst hinter der Natur Verbergens« tritt die Nähe von Schurichts Schaffen zu den Theorien Hirschfelds zu Tage. Hirschfeld beschreibt in der »Theorie der Gartenkunst« Prämissen für die Gestaltung einer Grotte, die einer Naturszene nachempfunden ist:

»In der Anlage muss eine höchst einfältige, nachlässige und rohe Zusammensetzung herrschen; alles muß scheinen, von der wilden Hand der Natur selbst gebildet zu seyn. Je größer die Einfalt ist, desto natürlicher ist das Ansehen der Grotten. Ihre innere Verzierung erhalten sie von der Bildung des Felsen selbst und von den zufälligen Wirkungen des herabträufelnden und durchfließenden Wassers. Sie verwerfen jede Einrichtung, jeden Zierath, der seiner Natur nach nicht in ihrem Schooße [sic] anzutreffen ist.«⁴⁷

Die Kaskade der Grotte musste mit Wasser gespeist werden. In einer Auflistung der im Jahr 1806 verlegten Wasserrohre sind acht Stück für die Kaskade verzeichnet.⁴⁸ Aus einem Brief von Bülows an seinen Gutsinspektor ergeben sich zudem Hinweise auf ein geplantes Wasserversorgungssystem⁴⁹, welches Wasser von einem Bassin an der Schäferei in den Berg- und Schlossgarten leiten und somit das natürliche Gefälle des Guts-

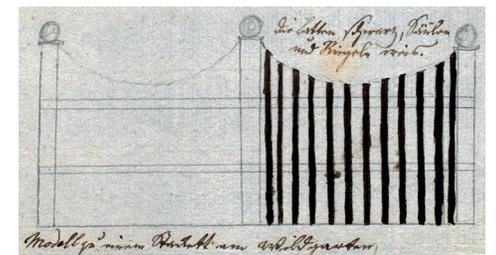
geländes nutzen sollte, um den nötigen Wasserdruck herzustellen. In diesem Zusammenhang werden auch eine »Fontaine im Garten« sowie zwei »kleine Spring- Fontainen« erwähnt, die vermutlich noch aus der Zeit vor 1800 stammen, da überlegt wurde »diese eingehen [zu] lassen«.⁵⁰

Voliere und Wildgarten

Eine weitere Parkstaffage wurde 1802 angelegt – eine im waldartigen Gehölzbestand situierte Voliere mit achteckigem Grundriss. Das Bauwerk zeugt von der Begeisterung von Bülows für die Vogelhaltung, für den Parkbesucher dürfte sie für einen Überraschungsmoment gesorgt haben, wenn sie im Gehölz entdeckt wurde.⁵¹ In einem Inventar von 1874 heißt es hierzu: »1 Voliere im Park vom Schloss mit Dachvergitterung, Sitzbänken, Tür, Schloss, Schlüssel bei der Herrschaft«⁵². Die Voliere befand sich in der Obhut des Schlossgärtners, wie die Bestallungsurkunde des Gärtners Johann Friedrich Reuter von 1809 besagt:

»Da die Herrschaft die Vögel sehr liebt muß er [Reuter] ein wachames Auge auf der Voliere haben, und das Nachstellen und Einfangen der Vögel im freien auch der Spuhr zu kommen suchen.«⁵³

Dass neben Vögeln offenbar auch Wildtiere gehalten wurden, bezeugt eine undatierte dilettantische Zeichnung (Abb. 12), die mit »Modell zu einem Stackett am Wildgarten« betitelt ist. Über die Ausgestaltung dieser



12 | Modellsicht für den Staketenzaun zum Wildgarten am Schloss, Urheber unbekannt, um 1800 (SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806).

Einfriedung ist bekannt, dass »die Bretter Schwarz, Säulen und Riegel weiß« ausgeführt werden sollten und dass »das Stackett am Wildgarten ist bis an die siebente Linde lang 60 Ellen [circa 69 Meter], und von da bis ans Hause [Schloss] 50 Ellen [circa 57 Meter]«. ⁵⁴ Aus einem Akteneintrag von 1806 geht wiederum hervor, dass es sich um einen »Rehgarten«, also eine Einrichtung zur Aufzucht und Pflege der Tiere handelte und dass dieser mit dem neu angelegten Wassersystem versorgt wurde. ⁵⁵ Laut Forstkarte von 1807 (Abb. 16) war dieser Tiergarten (Signatur »u3« auf der Karte) dem Schloss im Nordwesten vorgelagert.

Aha

Ein typisches Merkmal landschaftlicher Gartenanlagen ist die optische Einbindung reizvoller Punkte aus der umgebenden Landschaft in den Park. Diese Prämisse fand auch Eingang in den Reinhardtsgrimmaer Landschaftsgarten: Ab 1804 ließen die Gutsherren Arbeiten vornehmen, um dessen vormals deutliche Abgrenzung zur Umgebung aufzuheben und den Blick in die Landschaft freizugeben. So wurden Gartenmauern sowie der Pavillon ⁵⁶, der den point de vue der barocken Gartenachse bildete, abgebrochen. Zudem wurde ein Aha errichtet, bei dem es sich um einen entlang der östlichen Parkgrenze geschaffenen Geländesprung handelte, den eine Stützmauer abfing. Mit dem Aha konnte das Eindringen von Tieren von den angrenzenden Weiden verhindert und zugleich ein ungestörter Blick auf die Brettmühle und den Liebssteingrund in der Ferne ermöglicht werden. Ein Baubericht von 1804 bekundet lebhaft den Hergang dieser Tätigkeiten:

»Jetzt sind die Maurer bey dem Abhacken des Kalckes von den Mauerziegeln, deren zu meiner Verwunderung im Pavillon über 4000 gesteckt haben. Man sehe es dem Gebäude nicht an daß so viel Materialien darin stecken. Der Kalck ist sehr schwer von den Ziegeln zu bringen da er noch seine vollen Kräfte hat; es ist weder

an deren Bogens, Frontons noch Säulen und Gesimsen irgendetwas beschädigt. [...] Steine zum Haha können jetzt nicht gefahren werden da keine mehr gebrochen sind, welches sehr zu bedauern ist, es ist auch noch nicht möglich in die Erde daselbst zu kommen wie Eckert sagt, so bald als es aber irgend angeht soll dieses geschehen und wird wol noch Frost die Erde im Garten zum Fahren erhärten.« ⁵⁷

Auch wird ersichtlich, dass die Anlage des Ahas für von Bülow wohl sehr wichtig war, da sich Gutsinspektor Gehle für den schlep-penden Fortgang der Arbeiten zu rechtfertigen schien:

»Wie sehr mir selbst die nöthige Eile der Haha-Arbeit einleuchtet, werden Sr. Excellence aus dem der gnädigen Fräulein übersandten, noch am Donnerstag geschriebenen Brief ersehen.« ⁵⁸

Die Errichtung des Ahas war unabdingbar, um eine belebte Szene (Scène mouvante) – ähnlich eines Landschaftsgemäldes – erschaffen zu können, bei der die an den Park anschließende Wiese zusammen mit der Brettmühle eine ländlich-pastorale Ansicht bot.

Badehaus

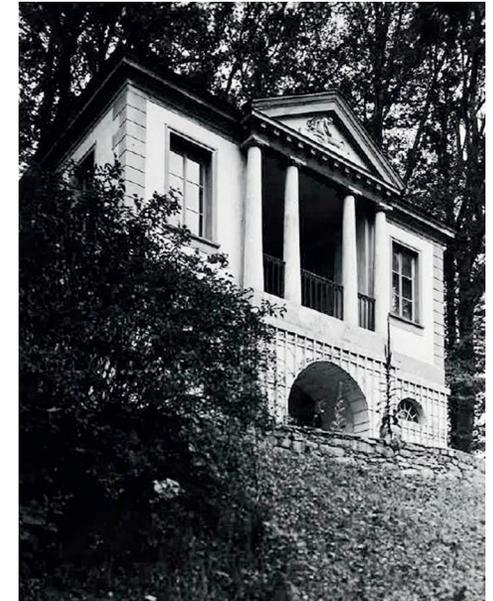
1804 begann man mit der Herrichtung eines Bauplatzes für ein Badehaus:

»Den bereits zum Bade Haus abgestochenen Platz in Augenschein nehmen und die Leitung des darin nothig seyenden häufigen Wassers aus Dietlers und andern Garthen herbey zu führen jedoch auch zum Abfluß dieses Wassers, so erst zu den Zeiten, wenn es gar nicht gebraucht wird, als zu den Zeiten da es aus den Bädern Behältnissen nach deßen Gebrauch wenn es wieder ablaufen muß Verfügungen anzuordnen. Daß in jedes der beyden Bade durch 2 Rohre warm und kaltes Wasser herein gelassen werden kann.« ⁵⁹

Die Kleinarchitektur wurde noch im selben Jahr nach dem Entwurf Schurichts errichtet, wie ein von Inspektor Gehle verfasster und an von Bülow gerichteter Baufortschrittsbericht bekundet:

»Der Maurermeister protestirt gegen des Hr. Hofbaumeisters [Schuricht] Meinung, die Gewölbe des Badehauses auf 3 Zoll zu mauern, und sagt sich von allen Folgen los im Fall Sr. Excellence dabey bleiben wollen. Denn ohne daß ein Fusboden von Tafeln darauf käme die eine große Last machten, auch oft viel Menschen oben wären, so müße man auch die Feuchtigkeit bedencken die unten von den Bade-Wasser entständen. Diese erreichten in Zeiten die Ziegeln wenn sie Flach lägen. Die Ersparnis die ich hier erhofft hatte wird also wol wegfallen müssen.« ⁶⁰

Für die Errichtung des Badehauses wurden 3.165 Reichstaler investiert. ⁶¹ Das Gebäude beherbergte ursprünglich drei Badestuben im Souterrain, welche über Rohre von einem Bassin im »Schafgarten« nahe der Schäferei gespeist wurden. ⁶² Das Badehaus (Abb. 13) markierte einen der topografisch höchsten Punkte des Gartens, wurde harmonisch in den baumbestandenen Hang eingebettet und bot eindrucksvolle Blicke auf den Schlossteich und die Gartenebene. Schurichts Vorbild für dieses klassizistische Bauwerk könnte der Clitumnustempel in Spoleto (vermutlich Mitte des 6. Jahrhunderts entstanden) ⁶³ gewesen sein, an den auch der Floratempel im Wörlitzer Park (1797/98 nach Entwürfen von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff) angelehnt ist. ⁶⁴ Die Existenz eines solchen Badehauses ⁶⁵ kündigt dabei von der Anspruchshaltung der Gutsherren, ist ihm im Kontext eines Guts-parks doch ein hoher Seltenheitswert beizumessen. Für Sachsen sind lediglich Badehäuser im Schlosspark Gaußig (um 1800 errichtet) ⁶⁶ und im Grünfelder Park in Waldenburg (1786/87 errichtet) ⁶⁷ belegt. ⁶⁸ Die Entwürfe für diese beiden klassizistischen Bauwerke werden in der Literatur Schuricht



13 | Das klassizistische Badehaus im Schlosspark, Fotograf unbekannt, 1935 (LfDS, Bildsammlung, Inv.-Nr. II 388).

zugeschrieben. In Frage steht jedoch, ob beziehungsweise in welchem Umfang die beiden Bauten tatsächlich zum Baden genutzt wurden. Für Waldenburg ist davon auszugehen, dass es sich eher um ein Lusthaus zum Abhalten kleiner Gesellschaften handelte und dass gelegentlich im Kabinett ein mit erhitztem Wasser gefüllter »mobiler Badezuber« ⁶⁹ aufgestellt wurde. Bisherige Forschungen zu Gaußig erbrachten keine eindeutigen Hinweise auf eine Badenutzung des dortigen Gebäudes. ⁷⁰

Eine ausgeprägte Bäderkultur findet sich im 18. und 19. Jahrhundert vor allem in Russland. So war dem Lustschloss Monplaisir von Zar Peter dem Großen (1672–1725) in Peterhof ein Badehaus angebaut, Katharina die Große wiederum ließ um 1770 im Katharinenpark der Residenz Zarskoje Selo (in der heutigen Stadt Puschkin) luxuriöse Bäder errichten, die sich an den Thermen der römischen Antike orientierten. ⁷¹ Daneben sind es im europäischen Raum vor allem fürstliche Parkanlagen, die mit Badehäusern aufwarten konnten, wie die »Badenburg« in Nymphenburg (1718–1722) ⁷², das Badehaus



14 | Parkseitiges Giebel-Relief des klassizistischen Badehauses, Fotografie: Anja Gottschalk, 2020.



15 | Relief an der Nordseite des klassizistischen Badehauses, Fotografie: Anja Gottschalk, 2020.

in Schwetzingen (1768–1775)⁷³ und das Badehaus »Łazienki« in Warschau für Fürst Stanislaus Heraklius Lubomirski (1640–1702)⁷⁴. Das Badehaus in Reinhardtsgrimma verfügt über zwei Giebelreliefs, die als Verweise auf das Wohlbefinden, dem das Gebäude dienen sollte, gelesen werden können. So zeigt das parkseitige Relief Salus (Abb. 14), die römische Göttin des Wohlergehens, die eine aus einer Schale trinkende Schlange hält. Den in Richtung Gärtnerei weisenden Giebel zieren wiederum Ernteerzeugnisse, die ebenfalls zu den typischen Attributen jener Göttin gehören (Abb. 15).

Mausoleum/ Tempel

In den Gutsakten existieren zwei 1804⁷⁵ aufgestellte Kostenanschläge für die Errichtung eines Bauwerks, das in den Schriftstücken als »Mausoleum«, aber auch als »viereckigte[r] Tempel oder Pavillon« bezeichnet wird, für das auch Zeichnungen existiert haben müssen. Bei Einreichung der Anschläge war dem Gebäude also eventuell noch keine eindeutige Nutzung zugeschrieben worden. Die Anschläge wurden von den Steinmetz-Meistern Wolf aus Pirna und Beck aus Dresden aufgestellt. Ein von Bülow eingesetzter Bauinspektor scheint noch einen dritten Kostenanschlag (»Cubic-Berechnung über die Kosten der Steinmetz-Arbeit bey dem Bau auf dem ehemaligen Naumannischen Weinberge bey Dresden«)

als eine Art Vergleichsrechnung eingeholt zu haben, der sich auf ein offenbar ähnlich gelagertes Bauvorhaben von James Ogilvy, 7. Earl of Findlater (1750–1811) auf seinem Grundstück am heutigen Schloss und Garten Albrechtsberg in Dresden bezieht.⁷⁶ Eine Passage in den Schriftstücken bekundet, dass der Bauwerksentwurf für Reinhardtsgrimma auf einen Hofbaumeister zurückgeht:

»Anmerkungen: Da nach der neulich vom Hr. Hof-Baumeister erteilten Chablone über den Articul 2. erst ersichtlich geworden: Daß der Architrav und zwar mit Tropfen, auch innwendig vom Steinmetz zu fertigen ist, so hat über diesen Punkt noch Preis Vergleichung des geforderten Steins statt finden können. Bei den Articul 5. ist die Stärcke mir unbekannt, daher sich hier auch nichts sagen läßt. Noch bemercke ich daß Wolf für 2487 Fuß Stein 308 RT ansetzt [...].«⁷⁷

Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich bei dem Hofbaumeister um Schuricht handelte, der ohnehin mit der Einrichtung des Gartens in Reinhardtsgrimma betraut war. Da dieser wiederum durch die gemeinsame Umgestaltung des Schlossparks in Gaußig mit Findlater bekannt war⁷⁸, kann angenommen werden, dass der Lord ihn mit der Planung eines Pavillons auf dem ehemaligen

Naumannischen Weinberg beauftragt hatte, der dann wieder vorbildhaft für Reinhardtsgrimma wurde.

Die Kostenanschläge liefern Erkenntnisse über die projektierte Ausgestaltung des Bauwerks, so sollte ein klassizistisches, anspruchsvolles Bauwerk aus »Cottaer Sandstein«⁷⁹ mit

»1.) 8 Säulen, 7 1/2 Ellen hoch, 1 1/4 Ellen unten und 21 Zoll oben, 2.) 40 Ellen Architrav, 12 Zoll hoch, 15 Zoll breit hinten unbearbeitet, 3.) 30 Ellen Fries, 18 Zoll hoch, 13 Zoll breit, 4.) 48 Ellen Haupt-Sims, 1 Elle hoch, 2 Ellen breit, 5.) 40 Ellen Hängeplatten, 40 Ellen Carnies⁸⁰, 6.) 2 Postamente«⁸¹

beziehungsweise

»8 Stück Canaelierte Säulen mit Zacken und Capitel, den Argetrav mit Kropfen, den Fries mit Schnitten oder Frieglichen nach Dorischer Ordnung. Den Haupt-Gesims nach der dazu erteilten Sims Schablohne, mit Modillon und denen daran angegebenen Kropfen zubearbeiten, benebst den steigenden Fronton mit her-

umlaufender geböschter Zacke auf den Haupt-Sims«⁸²

entstehen. Aus dem Beckschen Schreiben wird darüber hinaus ersichtlich, dass an den Bau noch ein Nebengebäude angesetzt werden sollte:

»Zu der anstoßenden Seiten Capelle besteht die Steinmetz- Arbeit in einem Argetrav, Fries und Haupt-Gesims und verköpfter Figur«.⁸³

Darüber ob das Bauwerk tatsächlich Umsetzung erlangte, liegen keine Informationen vor – vermutlich handelt es sich um eine nicht realisierte Planung für von Bülow. Möglicherweise wurde anstatt des Mausoleums das Badehaus errichtet. Nahe liegt dies zumindest insofern, als dass es 1804, also in jenem Jahr, in dem die Kostenvoranschläge entstanden, erbaut wurde.

Statuen

Statuen, die entlang der Parkwege aufgestellt wurden, trugen zum Szenenwechsel bei. Anhand der 1807 erstellten »Forstkarte« (Abb. 16) kann nachvollzogen werden, dass die im



16 | Forstkarte (Ausschnitt vom Niederhof mit Park und Schlossgärtnerei), Federzeichnung farbig laviert, Urheber unbekannt, 1807 (LfDS, Plansammlung, Inv.-Nr. 1978-284).



17 | Postament der ehemaligen Flora-Statue mit Blumentheater, Fotografie: Anja Gottschalk, 2020.

Garten aufgestellten Statuen – Amor⁸⁴ (Signatur »t4«, römischer Gott der Liebe) nahe dem Eiskeller auf der Anhöhe unweit des Übergangs zum Liebsteingrund sowie Flora (Signatur »u4«, römische Göttin der Blumen und des Frühlings) nordöstlich des Badehauses – der antiken Mythologie entlehnte Götterfiguren darstellten. Flora fand ihren Platz auf einem Wegerondell, das heute noch einen Aussichtspunkt mit eindrucksvollem Blick über den Park darstellt, zwischen den Bäumen des nördlichen Hangs.⁸⁵ Sie war auf einem Postament aufgestellt, das von einem – vermutlich mit reicher Wechselbepflanzung ausgestatteten – Blumentheater umgeben war (Abb. 17). Über die jeweiligen Künstler beziehungsweise Handwerker fehlen jegliche Informationen.

Hirschfeld beschreibt die Funktion der Statuen für einen sentimental Garten folgendermaßen:

»Es ist nicht zu leugnen, daß in solchen Gärten gute Statuen schon anständige Verzierungen ausmachen. Sie beleben die Plätze, und haben etwas gesellschaftliches; sie beschäftigen das Auge und die

Einbildungskraft; sie dienen zur charakteristischen Bezeichnung der Szenen sowohl, als der Tempel und anderer Gebäude. [...] Sie veranlassen nicht nur bloß Nachdenken, sondern wirken auch Empfindungen.«⁸⁶

Die Existenz einer weiteren Figur im Garten, die ebenfalls dieser Programmatik Rechnung trug, ist zwar überliefert, ihr einstiger Standort und heutiger Verbleib sind allerdings bislang ungeklärt: Mit der Übersiedlung von Bülows nach Reinhardtsgrimma, muss die von Luigi Grossi (1754–1797) aus Carrara-Marmor gefertigte Skulptur, die an Anna Sophia geborene Danneskiold-Laurvig (1745–1787) – die 1787 verstorbene Ehefrau von Bülows – erinnerte, ihren Platz im Park gefunden haben.⁸⁷ »Es zeigt die Verstorbene mit einem Bildnis ihres Mannes und gilt als Grossis Hauptwerk.«⁸⁸ Obwohl er sich ab 1790 in Carrara niederließ, beeinflusste Grossi durch seine Zeit in Stockholm und Kopenhagen nachhaltig den skandinavischen Klassizismus. Scholze⁸⁹ berichtet, noch 1952 den leeren Sockel des Denkmals gesehen zu haben und



18 | Hohenzieritz, restauriertes Denkmal »Die Hoffnung tröstet die Trauer«, Fotografie: Ruchhöft-Plau, Aufnahmedatum unbekannt (abrufbar unter: <https://dewiki.de/b/838c3>, Stand: 07.12.2020).

zeigt in seiner Studienarbeit Fotos eines offensichtlich devastierten Schlosses. Die sowjetische Besetzung, die Enteignung, die Umverteilung des Besitzes und Wiederenteignung durch die Bodenreform hatten in einem von der Kriegszerstörung verschonten Ort mittlerweile so viel Chaos, Willkür und Korruption hinterlassen, dass sich ein solches europäisches Meisterwerk bis heute nicht einmal in der Erinnerung halten konnte und spurlos verschwunden ist. Um eine Vorstellung von einem solchen Denkmal zu bekommen, sei auf das Monument »Die Hoffnung tröstet die Trauer« (Abb. 18) hingewiesen, das durch den Bildhauer Christian Philipp Wolff (1772–1820) 1798 hergestellt wurde und im Park von Hohenzieritz an die früh verstorbenen Frauen und Kinder Herzog Carls II. von Mecklenburg-Strelitz (1741–1816) erinnert.

Der Berggarten

Mit den Umgestaltungsmaßnahmen des Schlossgartens ging auch die Neueinrichtung des Küchen- und Gemüsegartens (sog. Berggarten) einher.⁹⁰ Der Berggarten war von Mauern eingefasst, die als Schutz vor

Eindringlingen dienten aber auch ein spezielles Mikroklima begünstigten, das zum Schutz der Pflanzen vor Witterungseinflüssen beitrug. An die Südostfassade des 1805 für 3.196 Reichstaler neu errichteten Hofgärtnerwohnhauses (Signatur »1« auf Abb. 5 bzw. »p4« auf Abb. 16) waren ein beheizbares Treibhaus und ein Ananashaus mit rechteckigem Grundriss angebaut.⁹¹ Durch diese Exponierung nach Südosten lagen hier beste Verhältnisse vor, um Sonnenlicht und -wärme effektiv nutzen zu können. Die Gewächshauskultur hatte bis 1800 wohl eher eine untergeordnete Rolle gespielt, da den von Bülows von den Vorbesitzern lediglich zwei Pomeranzen, vier Oleander und zwei Pelargonien übergeben worden waren.⁹² 1809 wurde der auf dem Gebiet der Ananaskultivierung versierte Gärtner Reuter angestellt. Vor dem Gärtnerhaus erstreckte sich ein formaler Garten, der mit seinen diagonal verlaufenden Wegachsen, einer zentral aufgestellten bronzenen Sonnenuhr⁹³ und den beiden die Sonnenuhr flankierenden Springfontainen (es handelte sich um ebenjene, die bereits im Zusammenhang mit dem 1806 etablierten Wasserversorgungssystem er-

währt wurden) recht anspruchsvoll gestaltet war. Es handelte sich vermutlich um ein Gartenstück zum Lustwandeln, das – vor allem in Hinblick auf die Zurschaustellung der kultivierten Ananas – auch gegenüber Gästen vorzeigbar sein sollte. Im Westen des Berggartens lag laut Forstkarte (Signatur »04«) ein weiteres Gärtnerwohnhaus, vermutlich das der Gärtnergehilfen.

Als Summe »aller Bau- und Gartenausgaben seit dem 1ten April 1801 bis den 1ten Januar 1812« ist in den Akten ein Betrag von 30.650 Reichstalern überliefert. Zudem werden in der zugehörigen Aufstellung die Investitionen für den »Englischen Garten« (2.607 Reichstaler) und den »Berg-Garten« (1.253 Reichstaler) beziffert.⁹⁴

Bedeutung und gartenkünstlerische Einordnung

Mit Schuricht wurde einer der angesehensten sächsischen Bau- und Gartenkünstler seiner Zeit mit der Umgestaltung des Reinhardtsgrimmaer Gartens betraut, der vor allem in Hinblick auf das Badehaus eine Lustbarkeit auf hohem künstlerischen Niveau schuf. Durch die Nähe von Schurichts Schaffen zu Hirschfelds und zu von Racknitz' garten-theoretischen Auffassungen, hat der sentimentale Garten in Reinhardtsgrimma hohen dokumentarischen Wert für die Erforschung dieses Gartenstils – ebenso kann in seiner Gestaltung exemplarisch die praktische Umsetzung der von Hirschfeld und von Racknitz formulierten Grundsätze nachvollzogen werden.

Der sentimentale Landschaftsgarten in Reinhardtsgrimma entstand allerdings zu einer Zeit, als diese Art der Gartenkunst bereits in Kritik stand. Hatten ab 1750 im deutschsprachigen Raum zunächst die Absage an die streng geometrischen Barockgärten und die Ausbreitung der naturnachahmenden landschaftlichen Gartenkunst Zeitgeist und Diskurs bestimmt, zeichnete sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Teilen der Gelehrtenkreise bereits wieder die

Abwendung von diesem neuen Gartenstil ab. Im Zentrum der sich ab 1790 verdichtenden Kritik standen kleinteilige, überladene, unterhaltsame aber wenig intellektuelle Gärten, die mehr der Kunst beziehungsweise der Künstlichkeit als der Natur verpflichtet waren. In einer allgemeinen Sentimentalismuskritik, insbesondere durch das Weimarer Zweigestirn Goethe und Schiller vertreten, wurden auch die Tendenzen zeitgenössischer Gartengestaltung kritisch beleuchtet. So bemerkte Schiller in der Rezension »Über den Gartenkalender auf das Jahr 1795«:

»Seit den Hirschfeldischen Schriften über die Gartenkunst ist die Liebhaberei für schöne Kunstgärten in Deutschland immer allgemeiner geworden, aber nicht sehr zum Vortheil des guten Geschmacks, weil es an festen Principien fehlte und alles der Willkür überlassen blieb.«⁹⁵

Auch von Racknitz, der ab 1790 das Amt des sächsischen Hausmarschalls bekleidete und somit den königlichen Schlössern und Gärten vorstand, bezog in seinen Schriften Stellung zu der neuen Gartenkunst – so schreibt er u. a. in »Briefe über die Kunst an eine Freundin« (1795):

»Soll aber ein Englischer Garten nichts andres als eine verschönerte Landschaft seyn, so ist es lächerlich zu glauben, daß ein kleiner Raum durch Anlegung einiger krummen Gänge, in denen etwa ein paar Monumente und ein Tempel stehen, in einen Englischen Garten umgeschaffen wird; denn eine verschönerte Landschaft läßt sich in einem kleinen Raume weder denken, noch darin einschließen.«⁹⁶

Schuricht hatte bei der Anlage des Gartens in Reinhardtsgrimma die Vorzüge des Vorgefundenen (bewaldete Hänge, Bachtal, Mühle, Weiden) genutzt, um seine Vorstellungen auf kleinstem Raum realisieren zu können. Die Tendenz, die gegebene »Naturlandschaft« im Garten möglichst wenig zu verändern, lässt sich bereits ablesen, ebenso

wie das Verschmelzen mit der umgebenden Landschaft. Er hatte die Sentimentalismuskritik also durchaus rezipiert, sodass der Garten in Reinhardtsgrimma als ein besonderes Objekt der Übergangsphase angesehen werden kann. Weg von artifiziell überfrachteten und ikonografisch aufgeladenen Gärten hin zu jenen Anlagen, die sich weniger von der Natur entfremden und sich so der freien Landschaft sowohl in ihrer Gestaltung annähern als auch fließende Übergänge in jene herzustellen suchen.

Zeitliche Vorläufer auf sächsischem Terrain wie der Grünfelder Park in Waldenburg (1780–1800), das Seifersdorfer Tal (1781–1791) sowie der Park in Machern (1792–1799) weisen teilweise noch ein anderes Gepräge auf. Während für den Grünfelder Park, ähnlich wie für den Park in Reinhardtsgrimma, Schuricht in beratender Funktion agierte, erfolgte die Gestaltung der anderen Anlagen wohl weitestgehend nach Ideen der jeweiligen Gutsherren (Seifersdorfer Tal: Johanne Margarethe Christina Gräfin von Brühl (1756–1816); Machern: Graf Carl Heinrich August von Lindenau (1755–1842)). Sie orientierten sich zwar an den Theorien Hirschfelds, müssen aber doch eher als Liebhaber der Gartenkunst, denn als professionelle Künstler angesehen werden. Somit liegen hier jene laienhaften Versuche der Kunstausübung vor, die Schiller und Goethe monierten.⁹⁷

Bemerkenswert ist zudem, dass die Kleinarchitekturen und Figuren im Park in Reinhardtsgrimma – im Unterschied zu jenen in den anderen Anlagen – einen einheitlichen Stil aufweisen, haben sie doch allesamt Werke der römischen Antike zum Vorbild oder beziehen sich auf die römische Mythologie.⁹⁸ Auch hierin zeigt sich, dass Schuricht mit den in Gelehrtenkreisen geführten Diskursen und der Kritik an der zeitgenössischen Gartengestaltung vertraut war. So wurden um 1800 die Planlosigkeit und Verworrenheit der neuen Gartenmode moniert, die vor allem in der Vielzahl an Staffagen zu-

tage traten, die auf verschiedenste Zeitalter und Stile referierten.⁹⁹ Beispielsweise formulierte Wilhelm Gottlieb Becker diesbezüglich in seinem Werk »Der Plausische Grund« (1799) folgende Zeilen, die – beide bekleideten Hofämter in Dresden – eventuell auch Schuricht bekannt gewesen sein dürften:

»[...] denn selbst ein beträchtlicher Raum, mit der Geschichte mehrerer Jahrhunderte angefüllt, kann uns nicht länger unterhalten, als bis wir die sämtlichen Vorstellungen des prächtigen Guckkastens übersehen und uns von der Planlosigkeit der verworrenen Schöpfung überzeugt haben. Die Natur geht dabei verloren; die Dichtung, wenn anders eine so bunte Zusammensetzung diesen Namen verdient, vermag uns ohne dieselbe nicht zu täuschen, und das Ganze hat nicht mehr Anspruch auf unsere innere Würdigung desselben, als ein artiges Schattenspiel an der Wand.«¹⁰⁰

Und auch von Racknitz äußerte sich diesbezüglich im »Allgemeinen Teutschen Garten-Magazin«:

»Nur scheint mir dieß fehlerhaft zu seyn, wenn man in Englischen Gärten und Promenaden, zumal, wo der Platz klein und beschränkt ist, zu viele Gegenstände anbringt; indem alsdann alle Augenblicke sich etwa Neues aufdrängt, und ein so eben erreger angenehmer Eindruck durch einen andern sogleich wieder verdrängt wird.«¹⁰¹

Gestalterische Parallelen zwischen dem Schlosspark in Reinhardtsgrimma und den Schloss- und Gutsgärten in Gaußig, Ringenthal und Lockwitz, deren Anlage Schuricht ebenfalls begleitete, lassen sich aufgrund fehlender Grundlagenforschung zu den drei letztgenannten Gärten bislang nur schwer feststellen. Immerhin weist der um 1800, etwa gleichzeitig mit dem Reinhardtsgrimmaer Park, entstandene Park Gaußig trotz seiner mit 40 Hektar wesentlich größeren



19 | Ansicht von Park und Schloss Reinhardtsgrimma, Lithografie von Blau nach Heise, um 1850 (aus Poenicke, Gustav Adolf: Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, II. Section, Leipzig 1856).



20 | Schloss Reinhardtsgrimma von der Gartenseite, Radierung, Urheber unbekannt, um 1820 (SKD, Kupferstich-Kabinet, Inv.-Nr. A 1995 – 8384, Sammlung Theodor Bienert).

Fläche einige gestalterische Ähnlichkeiten zu jenem auf. In einer Beschreibung der Gaußiger Anlage durch Hasse finden sich Hinweise auf diese Ähnlichkeiten:

»[An das Schloss] schließen waldartige Teile, die von großen Wiesenflächen unterbrochen werden. Das Wasser ist teils über felsartige Partien geleitet oder über Steine, die eine Art Wehr bilden, teils fließt es ruhig dahin.«¹⁰²

Koch arbeitete dahingegen einen wesentlichen Unterschied zu dem vergleichsweise kleinen Reinhardtsgrimmaer Park heraus:

»Ein großer Vorzug der Anlage [Gaußig] beruht in der Großzügigkeit im Massenaufbau. Ganz im Gegensatz zu den meisten Anlagen aus dieser Zeit ist hier mit großen Flächen gearbeitet. Weit ausgedehnte Wiesenflächen treten mit mächtigen Bäumen und Waldpartien in Gegenwirkung.«¹⁰³

Den kleineren Anlagen in Lockwitz, Ringethal und Reinhardtsgrimma ist wiederum gemein, dass sich die gestalterischen Bemühungen (Spazierwege/ Promenaden, Denkmäler, Hütten und Aussichtspunkte) auch auf die jeweils angrenzenden Landschaften erstreckten. Zudem ist es als sehr wahrscheinlich zu erachten, dass der dortige Umgriff auf die Landschaft unter der Ägide Schurichts vorgenommen wurde.

4. Weitere Entwicklung der Gutsgärten unter Ruschenbusch und Aster von circa 1820 bis 1882

Aus der Zeit der Gutsherrschaft Georg Konrad Ruschenbuschs (1785–1866; Gutsherr von 1820 bis 1866) und seines Schwiegersohns Ludwig Emil Aster (1833–1907; Gutsherr von 1866 bis 1882) sind nur wenige Informationen über den Schlosspark überkommen. Wesentliche Umgestaltungsmaßnahmen am Park fanden nicht statt. Allerdings lässt sich der Einbau von weite-

ren Ausstattungselementen nachvollziehen. So wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Schlossteich ein Gondelhaus in Form einer Grotte mit Tonnengewölbe errichtet. Bei Poenicke (Abb. 19) wird diese Staffage erstmals abgebildet: Eine Treppe führte die Uferböschung zum Wasser hinab und erleichterte so den Einstieg in das Boot. Für 1886 ist die Reparatur der Gondel belegt.¹⁰⁴ Zudem ist durch das Inventarverzeichnis des Rittergutes von 1874 aktenkundig, dass im Park die Figuren »Neptun [Gott der fließenden Gewässer und springenden Quellen] mit steinernem Postament, Wasserbassin und hölzernen Winterkasten«, »1 Gießvase mit steinernen Postament/ defect«, »2 steinerne Löwen mit Postamenten und hölzernen Winterkasten« – vermutlich die beiden Figuren¹⁰⁵ auf den Treppenwangen südlich der Gartenfassade des Schlosses (Abb. 20) – existierten.¹⁰⁶ Bei der Figur des Neptuns liegt möglicherweise eine Verwechslung in der Benennung vor, denn in einem 1891/92 entstandenen Plan¹⁰⁷ wird ein Faun/ Satyr (römischer Gott der Wälder und Weiden) dargestellt – von einem Neptun fehlt dagegen jede Spur. Ein Indiz dafür, dass es sich bereits 1874 um den Faun handelte, ist der Zusatz »mit Wasserbassin«, denn eben jenem Faun (Abb. 21) ist heute noch ein Wasserbecken vorgelagert. Schmidt beschreibt die Figur 1941 folgendermaßen:

»Außerdem ist in einem von Zypressengebüsch umrahmten Winkel ein eigenartiger Brunnen erhalten. Vor einem bärtigen Faunenkopf mit gespitzten Ohren steht eine steinerne Urne, aus der kein Tropfen rinnt, neben ihr eine liegende Urne, aus der ein fruchtbringender Wasserstrahl quillt: das Symbol des tätigen im Gegensatz zum untätigen Leben. Auch die Idee und die Zeichnung dieses Brunnen wird auf Thorwaldsen [1770–1844] zurückgeführt, mit welchem Recht, konnte ich nicht feststellen.¹⁰⁸ Aber wahrscheinlich ist es doch, daß der große dänische Künstler von dem benachbarten Maxen aus auch das Schloß Reinhardtsgrimma



21 | Faunbrunnen im Schlosspark, Fotograf unbekannt, 1949 (SLUB / Deutsche Fotothek, df_hauptkatalog_0101698).

grimma besucht hat, zumal der damalige Besitzer dieses Schlosses der Gesandte seines Königs war.«¹⁰⁹

Bemerkenswert ist zudem, dass in dem Inventar auch diverse Turngeräte gelistet sind, die im Park – vermutlich auf dem Weg-Rondell am Hang zum Liebsteingrund – Aufstellung fanden¹¹⁰: »1 hölzerne Kletterstange im Park«, »1 Schwebebaum«, »1 Schaukel«, »1 hölzerner Kegelschub mit 1 Satz Kegeln«.¹¹¹ Die seit der Errichtung des Zentralturnplatzes an den Buschhäusern im Jahr 1862 entfachte Begeisterung für das Turnen (vgl. Beitrag »Zwischen Physiokratie und Landschaftverschönerung«) fand nun also auch ihren Niederschlag in der Auswahl des Parkmobiliars. Des Weiteren werden im Inventar ein Gartentisch mit Stühlen und 26 Bänke genannt, über deren Erscheinungsbild und Materialität keine näheren Informationen vorliegen, sowie zwei Blumenten-

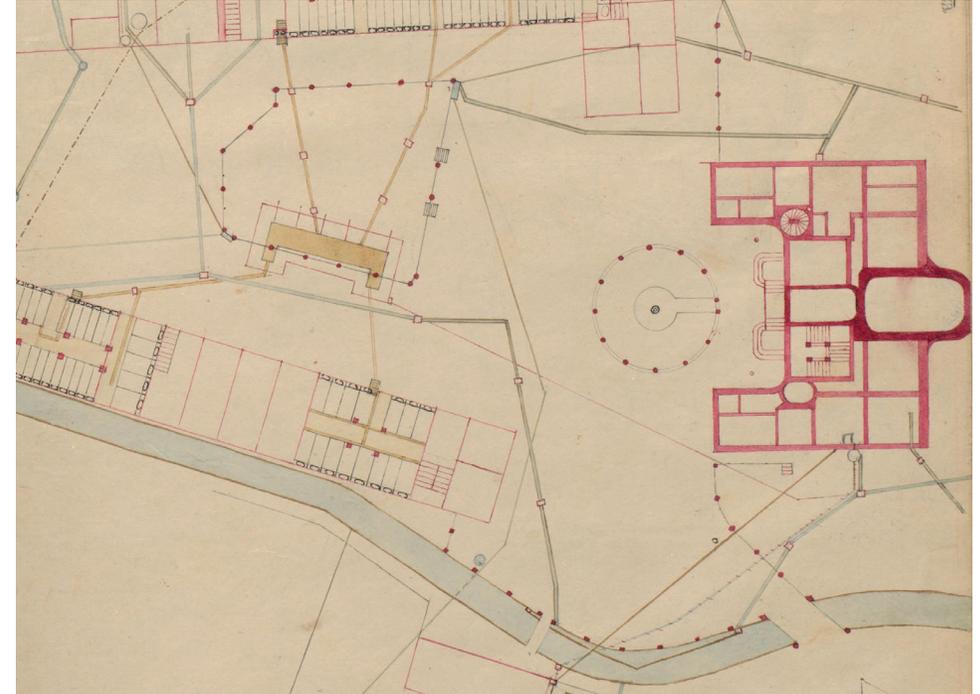
sche und ein Springbrunnen, die zur Ausschmückung des Schlosses dienten.¹¹²

Im Sinne der Wirtschaftlichkeit wurden unter den Ruschenbuschs und Asters die Parkwiesen zur Heuernte genutzt.¹¹³ Für 1874 sind zudem »div[erse] Blumenbeete u. Rabatten im ganzen Park, wo sie sich vorfinden mit Blumen, Rosen und Ziergewächsen besetzt« nachweisbar.¹¹⁴ Deren Existenz lässt aufmerken, da sie nicht im Einklang mit den gängigen Gestaltungsidealen des Landschaftsgartens steht, wie Wimmer schreibt:

»Einige Vertreter des Landschaftsgartens ignorierten oder missbilligten Blumenbeete – zumindest außerhalb von Blumengärten – grundsätzlich, so Kent, und Brown, Abercrombie, G. Mason, Whately, Girardin, Hirschfeld und Sckell.«¹¹⁵

Da anzunehmen ist, dass sich Schuricht bei der Anlage des sentimental Landschaftsgartens stark an den Theorien Hirschfelds orientierte, ist diese Veränderung wahrscheinlich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts vollzogen worden. Eventuell zeichnet sich hierin bereits ein Umbruch in der Gestaltung des Gartens ab, der circa 20 Jahre später umfassend vollzogen wurde.

In einem Flurbuch des Rittergutes von 1874 ist eine Karte (Abb. 22) enthalten, die Auskunft darüber erteilt, dass zwischen 1808/09 und 1875 westlich gegenüber dem Haupteingang des Schlosses ein kreisrunder Platz geschaffen worden war, der von »diversen steinerne[n] Säulen mit Eisen Ketten«¹¹⁶ eingefasst wurde. Vom Schloss kommend führte in Verlängerung der Mittelachse des Gebäudes ein Weg in das Platzinnere. Aus späteren Quellen (Abb. 23) ist bekannt, dass im Mittelpunkt des Platzes eine Linde stand, die anlässlich des 800. Regierungsjubiläums der Wettiner in Sachsen 1889 gepflanzt worden sein soll.¹¹⁷ Denkbar ist, dass bereits 1875 ein Baum im Zentrum des Rondells existierte. Genauer ist darüber jedoch nicht bekannt. Mit dieser kleinen Gestaltungs-



22 | Flurstückskarte (Ausschnitt) vom Rittergut Reinhardtsgrimma, kolorierte Federzeichnung, Urheber unbekannt, 1874. Westlich des Schlosses befand sich der Ehrenhof mit Rondell (SächsHStA, 10505, Nr. 35, Flurbuch des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874).



23 | Hofansicht des Schlosses mit dem Linden-Rondell, Fotografie: Edwin Bauer, 1914 (SLUB / Deutsche Fotothek, df_hauptkatalog_0503284).



24 | Flurstückskarte (Ausschnitt) vom Rittergut Reinhardtsgrimma, kolorierte Federzeichnung, Urheber unbekannt, 1874. Darstellung der Gärten am Niederhof (SächsHStA, 10505, Nr. 35, Flurbuch des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874).



25 | Flurstückskarte (Ausschnitt) vom Rittergut Reinhardtsgrimma, kolorierte Federzeichnung, Urheber unbekannt, 1874. Darstellung des Oberhofgartens (SächsHStA, 10505, Nr. 35, Flurbuch des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874).

maßnahme erhielt das Schloss ein würdiges Entree, das es überdies optisch klar vom Wirtschaftshof abhob.

In die Ära Aster fällt mit dem bereits erwähnten Flurbuch von 1874 ein Dokument, das insofern beachtenswert ist, als dass mit ihm erstmals die Vielzahl der dem Gut zugehörigen Gärten verortbar und deren Nutzungen nachvollziehbar werden (vgl. Abb. 24 und 25): Schäfergarten, Mauergarten, Pflaumengarten, Oberhofgarten, Buschhausgarten, Waschgarten, Bleichgarten und Weinberg. Im Schäfergarten, im Mauergarten – der nördlich der Schlossgärtnerei situiert war –, im Pflaumengarten sowie im Oberhofgarten wurden Obstgehölze aufgeschult. Der Mauergarten war 1875 von 84 Apfel-, Birn- und Kirschbäumen bestanden.¹¹⁸ Für die Obstgehölze in der Gärtnerei und im Schäfergarten ist folgendes überliefert:

»Die Baumschule des Gärtnergartens und des Schäfergartens haben untereinander keinerlei Zusammenhang, sondern sind im Gegenteil voneinander scharf getrennt zu erhalten. Während im Schäfergarten nur Straßen- und Plantagenbäume von Sorten gebaut werden, welche sich für die freie Lage unserer Gegend bis Grimmstein eignen, sowie auch Wildlinge, sollen in dem Gärtnergarten nur bessere Sorten für geschützte Lagen unserer Gegend und zur Keim Wildlinge gezüchtet werden.«¹¹⁹

Der Oberhofgarten wiederum war in zwei Bereiche untergliedert: In dem Bereich »Oberhofgarten links« standen 90 Apfel- und Birnbäume, im »Oberhofgarten rechts« 185 Pflaumenbäume.¹²⁰ In Reinhardtsgrimma existierten zu jener Zeit überdies zwei Schankgärten – also Gärten, die Gastwirtschaften zugehörig waren: der Buschhausgarten und der Garten des Dorfgasthofs (1830 von Ruschenbusch auf den Fundamenten des alten Erbgerichts errichtet). Der »39 Quadratruthen«¹²¹ (circa 720 Quadratmeter) umfassende Buschhausgarten war mit einem Stangen-Wildzaun eingefasst, auf dem Vorplatz der Gastwirtschaft befanden sich Kastanienbäume – einige von ihnen sind noch heute erhalten –, unter denen die Tische und Bänke der Schänke aufgestellt wurden, sowie ein Brunnen mit Schwengelpumpe.¹²² Der Schankgarten im Dorf wiederum verfügte über einen erhöhten Sitzplatz mit einem Pavillon aus Lattenwerk und einer Kastanie. Er war mit einem »Holzspalier mit 6 steinernen Umfassungssäulen« eingefriedet.¹²³

Zudem bestanden weitere Gärten, die den Bedienstetenwohn- und Wirtschaftsgebäuden zugehörig waren: der Waschgarten (30a), der Bleichgarten (30b)¹²⁴, der Hausgarten des Inspectors¹²⁵ und der Schafmeistergarten¹²⁶. Diese Gärten dienten der Selbstversorgung der Bediensteten, nur für den Waschgarten ist auch eine Nutzung als Obstgarten für die Herrschaft überliefert, da er im Obst-Cultur-Plan des Rittergutes von

1875 Erwähnung findet.¹²⁷ Darüber hinaus ist für das Jahr 1867 in den Gutsakten verzeichnet, dass im Bauern-, Schäferei- und Waschgarten 1.023 Ellen Weißdorn-Hecken und 57 Bäumchen von Tagelöhnern geschnitten wurden.¹²⁸ Über die sonstige Bepflanzung dieser Gärten liegen allerdings keine Informationen vor.

Bemerkenswert ist, dass – im Sinne der effizienten Nutzung – die Gutsgebäude überall da, wo es möglich war, mit Obstspalieren versehen wurden: So fanden sich hölzerne Obstspalier an der Darre¹²⁹, an der Gartenmauer zwischen Darre und Kirchhof¹³⁰, ein Obstspalier »rings innerhalb des Kirchhofes«¹³¹, am Försterhaus und dem zugehörigen Holzschuppen¹³², am Göpelhaus der Schäferei, am Schäfereschuppen, an der Schäferischeune und an der Rückfront des Schäfer-Wohnhauses¹³³, an den Giebeln des Gesindehauses, der Inspector-Wohnung und der Zimmermannswerkstätte¹³⁴, am Giebel des Schankgebäudes sowie an dem zugehörigen Kohlschuppen und der Kegelstube¹³⁵. Vereint waren hier Nutzen und Zierde: Zur Obstblüte im Frühjahr muss sich im ganzen Ort ein paradiesischer Anblick dargeboten haben.

Ausdifferenzierung der Gewächshauskulturen

Ob unter Ruschenbusch bereits ein größeres Interesse an Gewächshauskulturen als unter früheren Gutsherren bestand, ist nicht eindeutig belegbar, allerdings lässt sich für die Zeit Ludwig Emil Asters eine Ausdifferenzierung und Modernisierung der Gewächshäuser und -kulturen nachvollziehen, die wahrscheinlich auf das Wirken seines Vorgängers aufbaut. So existiert für 1871 ein »Anschlag über ein eisernes Gewächshaus mit Wasserheizung für dasselbe und für 3 andere bereits stehende, betreffend für Herrn Oberlieutenant Aster in Reinhardtsgrimma«¹³⁶ von der Firma Petzhold aus Dresden-Döhlen (die drei bestehenden Gewächshäuser gehen dabei vermutlich auf Ruschenbusch zurück).¹³⁷ Eine Karte im

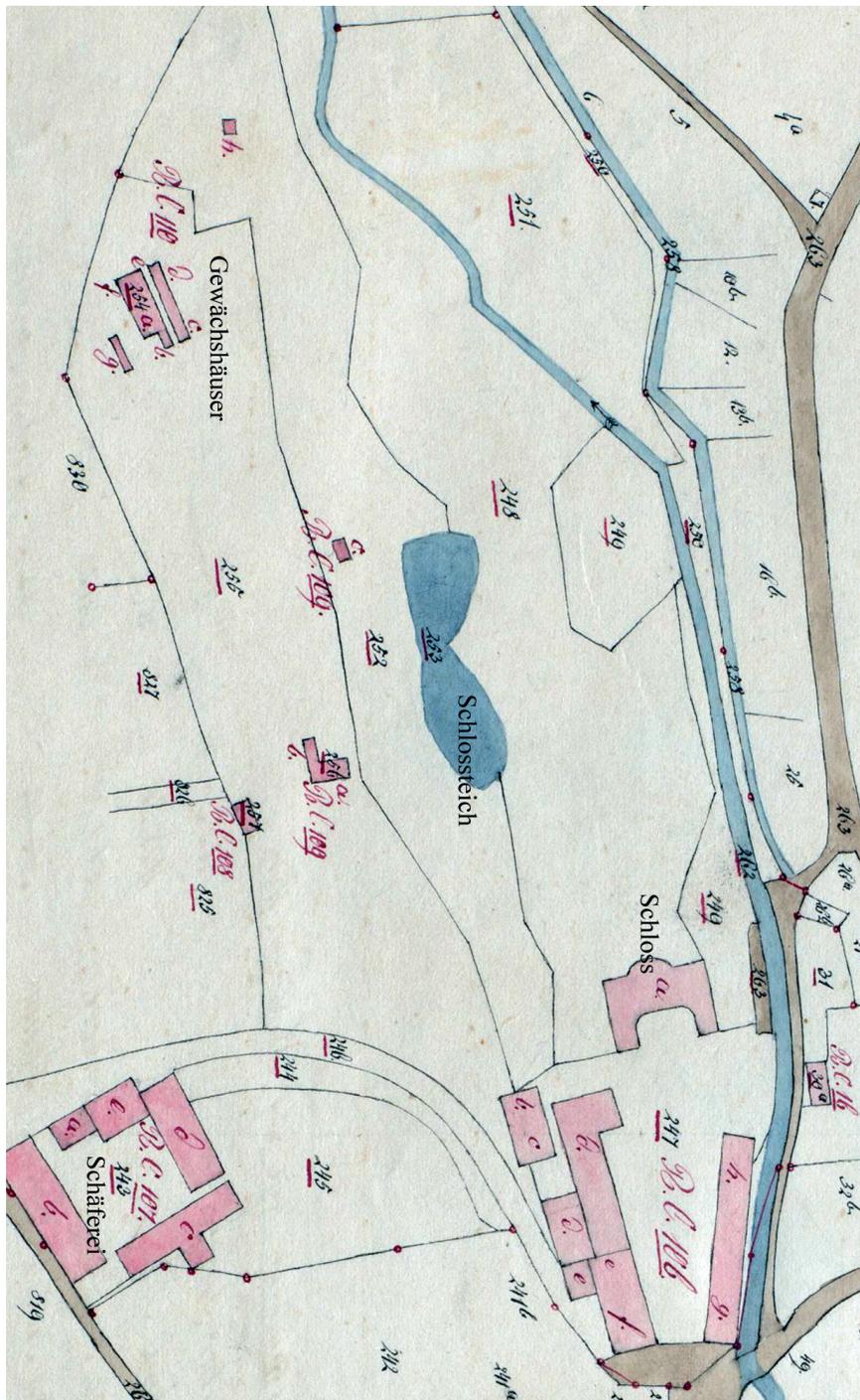
Flurbuch von 1874 (Abb. 26) zeigt, wie das Gärtnerwohnhaus (a) von diversen angebauten Gewächshäusern umringt war: So werden ein Palmenhaus (b), ein eisernes Kamelienhaus (c), ein Erdhaus (d) und ein Kalthaus (e) dargestellt (die anderen im Plan verzeichneten Gebäude sind der Kaninchenstall (f), das Bienengebäude (g) und der alte Eis- und Kartoffelkeller (h)). Die jeweiligen Errichtungsjahre der Häuser sind nicht überliefert. Konstatiert werden kann aber, dass sich die Gutsherren, angesichts des Bedeutungsgewinns der Kamelienzucht seit Gründung des Dresdner Gartenbaubetriebs Seidel 1813¹³⁸ und der Errichtung des Pillnitzer Palmenhauses 1859, in ihren gärtnerischen Ambitionen auf der Höhe der Zeit zeigten.

Mithilfe der verschiedenen Gewächshaustypen konnten verschiedenste Raumklimata und Standortbedingungen – je nach Feuchtigkeits-, Licht- und Wärmebedürfnis der Pflanzen – geschaffen werden, wodurch die Kultivierung diverser Spezialkulturen möglich wurde. Jedes der vier Gewächshäuser war zudem in ein »Vor-« und ein »Inneres Haus« untergliedert. Zum einen ließ sich mittels dieser Kammern eine weitere Abstufung der Raumklimata vornehmen, was zur weiteren Diversifikation des Pflanzenbestandes führte, zum anderen lag hierin schlicht eine Notwendigkeit, die der oldenburgische Hofgärtner Julius Friedrich Wilhelm Bosse (1788–1864) in seinem Werk »Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei« (1840) beschreibt:

»Die von außen in die Gewächshäuser führenden Thüren müssen einen Vorbau erhalten oder dergestalt doppelt seyn, daß die äußere wieder zugemacht werden kann, ehe man die innere öffnet; denn in kalter Jahreszeit würde durch ungeschützte oder einfache Thüren beim Hinein- und Herausgehen die einströmende Luft den nahe stehenden Pflanzen schaden und das Haus kälten.«¹³⁹

Die kombinierte Gewächshausanlage verfügte über eine für damalige Verhältnisse moderne Warmwasserheizung mit Kesselanlage.¹⁴⁰ Dabei war die »complete eiserne Rohrleitung zu der Warmwasserheizung um das ganze innere Haus [von Warm- und Kamelienhaus]« gezogen und es wurden »eiserne Consolen zum Auflegen der Wasserrohre« montiert.¹⁴¹ Zudem verlief eine »Rohrleitung von dem Kessel durch das ganze Erdhaus nach dem Kalthaus, [...] nach dem Wasserkasten und zurück bis in das Erdhaus.«¹⁴²

Die Vorherrschaft der Kamelie in Reinhardtsgrimma scheint 1875 beendet zu sein, da in diesem Jahr die Umnutzung des Kamelienhauses in ein Palmenhaus erfolgte – Palmen galten zu dieser Zeit als sehr modisch. Das Palmenhaus, in dem die »7 Cicas revoluta von ca. 3/4 Ellen Stammhöhe à 10 Wedel«¹⁴³ bei den nötigen 15 bis 18 Grad Celsius überwintert werden konnten, wurde mit einer doppelten Verglasung versehen.¹⁴⁴ Für die 1875 aus Leipzig bezogenen, ursprünglich in den Tropen vorkommenden Cicas (Japanischer Sagopalmfarn) wurden eigens transportable Palmenkästen angefertigt, sodass die Pflanzen im Sommer im Freien – der genaue Ort ist nicht überliefert – aufgestellt werden konnten.¹⁴⁵ Die »100 Camelien nicht unter 3 Jahr in Töpfen«¹⁴⁶ der Schlossgärtnerei, die bei etwas kühleren 0 bis 12 Grad Celsius überwintern, fanden fortan im vormaligen Warmhaus ihren Platz.¹⁴⁷ Offensichtlich wurde – als weiteres wirtschaftliches Standbein – auch die Vermehrung von Kamelien betrieben, so ist »1 komplett gemauerter Aufsetzkasten auf das Vermehrungsbeet mit eisernen Schienen und Schieferdecken«¹⁴⁸ im Inventar benannt. Das Warmhaus beherbergte zudem »div. gut gehaltene [...] Warmhauspflanzen verschiedener Gattung und zwar das Warmhaus damit zu dreiviertheilen vollständig besetzt und in Kübeln und Töpfen, 50 Neuholländer nicht unter 3 Jahr in Töpfen«. Im Inneren des Warmhauses existierte ein Springbrunnen, der mit Tuffsteinen eingefasst war. Die-



26 | Flurstückskarte (Ausschnitt) vom Rittergut Reinhardtsgrimma, kolorierte Federzeichnung, Urheber unbekannt, 1874. Darstellung der diversen Gewächshäuser in der Schlossgärtnerei: N. C. 10a) Gärtnerwohnhaus, b) Palmenhaus, c) Kamelienhaus, d) Erdhaus, e) Kalthaus, f) Kaninchenstall, g) Bienengebäude, h) alter Eiskeller und Kartoffelkeller (SächsHStA, 10905, Nr. 35. Flurbuch des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874).

ser schuf ein günstiges Mikroklima, aber sicherlich auch ein angenehmes Ambiente für den Besuch.¹⁴⁹

Das vertieft in die Erde eingelassene und somit gegen Regen, Wind und Kälte isolierte Erdhaus diente zur frostfreien Überwinterung von »div. krautartige[n] Topfpflanzen und zwar das Erdhaus vollständig damit besetzt«. ¹⁵⁰ Diese waren auf »div. complete[n] Blumenbretter[n] in 3 Etagen übereinander längs der ganzen Rückfront« und in einem Erdbeet, das komplett von einer Mauer umschlossen war, untergebracht.¹⁵¹ Anhand des folgenden Zitats von Bosse über Erdhäuser kann ein Eindruck davon vermittelt werden, wie das Haus in Reinhardtsgrimma womöglich beschaffen war:

»[Es] ist aber nur da zu errichten, wo trockne, gegen Süden abhängende und übrigens beschützte Anhöhen sind. Es wird hinten 10–12 F[uß] hoch, an 12 F[uß] tief, und mit den Mauern in die Erde versenkt, und es müssen die Mauern stark genug seyn, dem Erddrucke zu widerstehen. Es wird nur oben mit Fenstern bedeckt [in Reinhardtsgrimma waren es »16 complete Fenster jedes mit 24 Scheiben und Angriffringen«¹⁵²], die gehörig stark, und gegen das Eindringen des Regens abgeneigt seyn müssen.«¹⁵³

Für das Kalthaus ist überliefert, dass darin »div. Holz- und krautartige Pflanzen verschiedener Jahrgänge und zwar das Kalthaus vollständig damit besetzt, mit Töpfen« Platz fanden.¹⁵⁴ Diese wurden auf »div. Blumenbretter in 3 Etagen an der Vorder- und Rückfront« und auf »1 breites Blumenregal längs der ganzen Vorderfront« gestellt.¹⁵⁵

Die Gärtnereigebäude waren ebenso wie die Gutsgebäude mit Obstspalieren versehen, die »mit Pfirsichen, Wein oder edlen Birnen besetzt«¹⁵⁶ wurden: So fanden sich hölzerne Obstspalier an der Frontseite des Gärtners- und des Bienenhauses, am nördlichen Giebel des Kalthauses sowie entlang der gesamten Gartenmauer.¹⁵⁷ Das Bienen-

haus¹⁵⁸ ist vor allem dahingehend erwähnenswert, als dass durch die Bienenzucht vor Ort die Bestäubung der zahlreichen Pflanzen und Obstgehölze gewährleistet werden konnte.¹⁵⁹

Über die Gewächshäuser hinaus ist zu den Kultivierungsbemühungen unter Aster bekannt, dass 1875 vor allem Spargel, Rosen (250 hochstämmige veredelte Rosen, 700 hochstämmige Rosen-Wildlinge) und Obstbäume (»3.000 div. Obstbäume von 1–5 Jahr alt, von jedem Jahrgange 300 Stück«¹⁶⁰) die Gärtnerei prägten:

»div. Gemüse aller Art und zwar der Garten vollständig damit besetzt, soweit Platz freigeblichen von den Spargel, Rosen- und Obstbäumen.«¹⁶¹.

Interessant ist auch, dass »Salzsäure zum Blumenfärben« genutzt wurde.¹⁶²

Grundsätzlich kann zu den gärtnerischen Bemühungen unter Aster konstatiert werden, dass die Schlossgärtnerei und ihre botanischen Sammlungen gegenüber dem Park an Bedeutung gewannen. Diese Entwicklung spiegelt durchaus den Zeitgeist wieder, wurde doch im 19. Jahrhundert die »Begeisterung für Gartengestaltung nach Naturidealen [...] durch eine Begeisterung für Botanik und Gartenbau abgelöst«¹⁶³. Für den oftmals damit einhergehenden Hang zur Exotik – »nach 1850 glänzte das 19. Jahrhundert besonders mit Einführungen aus tropischen Gebieten, die Warmhäuser mit hoher Luftfeuchtigkeit erforderten«¹⁶⁴ – kann Reinhardtsgrimma dabei ebenfalls als beispielhaft gelten.

5. Die beabsichtigte Modernisierung des Schlossparks im Stil der Lenné-Meyerschen-Schule unter den Gutsherren Nitzsche ab 1882 bis 1907

Der Ökonomierat Johann Maximilian Nitzsche (1857–1904) erwarb das Gut im Jahr 1882.¹⁶⁵ Zunächst widmete er sich der In-

standhaltung und -setzung: So wurden 1882 »sämtliche Figuren etc. im Park gestrichen mit Oelfarbe« und »Turngeräthe angelegt«¹⁶⁶, 1884 die »Ufermauer am Aha hinter dem Park neu hergestellt«¹⁶⁷ sowie der »Schloßteich befishet und geschlämmt«¹⁶⁸, die »Parkumzäunung an der Thurnwiese«¹⁶⁹ hergestellt sowie die »Ausbesserung der Brücke nach dem Schloßhofe«¹⁷⁰ vorgenommen. 1890 taucht der Umbau des Eiskellers in der Rechnungslegung auf sowie ein »Kostenvoranschlag zum Bau des Eiskellers. Arbeitslöhne«, datiert auf den 26. Juni 1890.¹⁷¹ 1891 stellt der Baumeister Röllig zudem eine Rechnung für »zwei Säulen im Schloßhofe zu stellen, Pflasterung im Park«.¹⁷²

Dass Nitzsche auch für den Park weitreichende und ambitionierte Umgestaltungen im Sinn hatte, belegt ein in der Plansammlung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen verwahrter Entwurfsplan (Abb. 27) von Max Richard Eduard Bertram (1849–1914), der auf 1891 datiert ist.

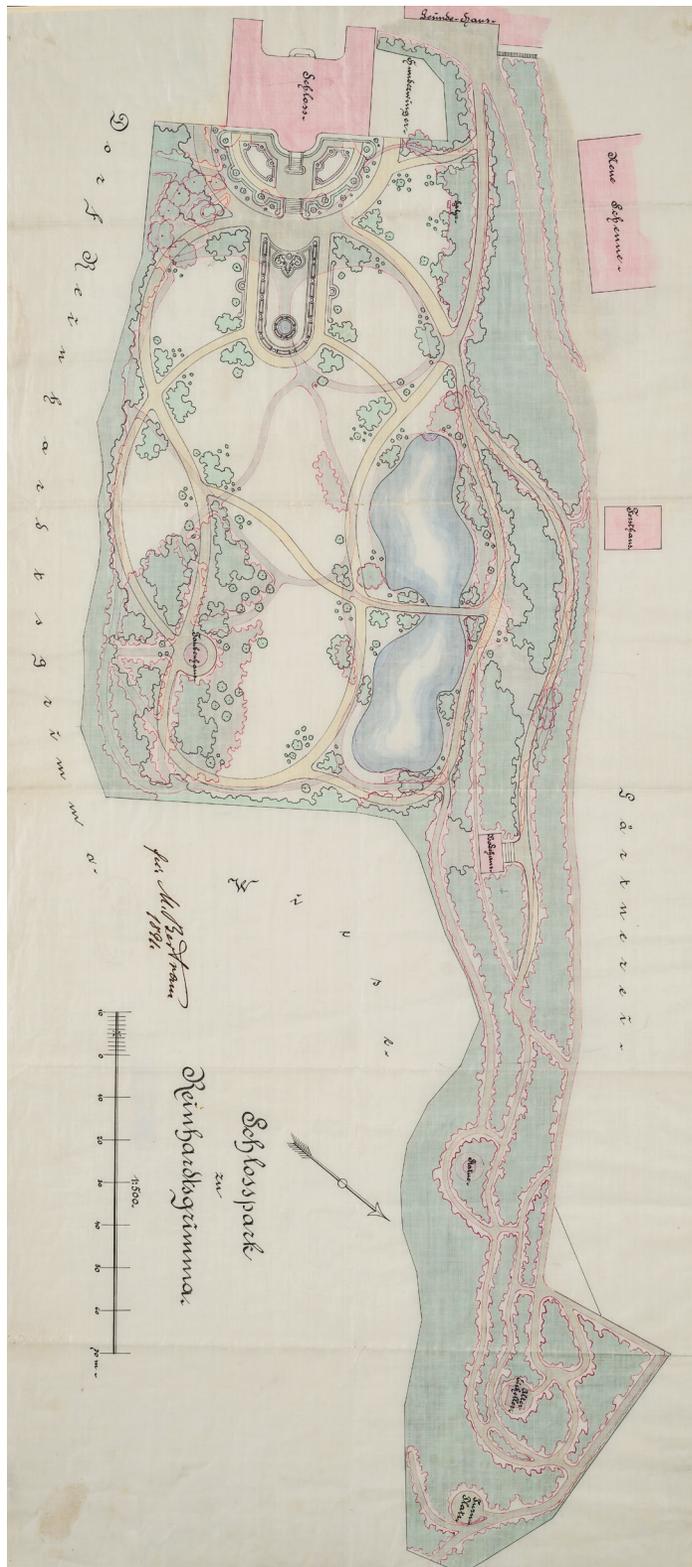
Bertram war einer der bedeutendsten Gartenkünstler seiner Zeit. Da sein Wirken bereits Gegenstand diverser Publikationen¹⁷³ war, soll an dieser Stelle nur ein kurzer Überblick gegeben werden. Nach einer zweijährigen Gärtnerei in der Hofgärtnerei Charlottenhof in Potsdam-Sanssouci absolvierte Bertram eine Ausbildung an der Königlichen Gärtnerei in Potsdam-Wildpark (1868–1870). Dort war er u. a. Schüler Gustav Meyers (1816–1877), an dessen Lehren er sich zeitlebens orientierte, wodurch er zu einem der wichtigsten Vertreter der Lenné-Meyerschen-Schule wurde. Nach seiner Übersiedlung nach Dresden – er wurde Mitarbeiter von Hermann Sigismund Neumann (1829–1880), dem Hofgärtner auf Schloss Albrechtsberg – gründete er 1883 ein eigenes »Bureau für Gartenkunst« in Dresden-Striesen, das schnell Renommee erlangte. Zahlreiche adlige Auftraggeber bis hin zum sächsischen König Albert (1828–1902) verlangten bald darauf nach seinen Diensten. Bekannt wurde Bertram auch aufgrund seines vielseitigen Oeuvres. Er er-

schuf u. a. Villen- und Gutsgärten, Kurparkanlagen, Friedhöfe sowie Stadtplätze für öffentliche und private Auftraggeber in Thüringen¹⁷⁴, Hessen¹⁷⁵, Schlesien¹⁷⁶ und Böhmen – vordergründig jedoch in Sachsen¹⁷⁷. Entwürfe für bedeutende sächsische Gutsgärten fertigte er u. a. für Dornreichenbach¹⁷⁸ (1883), Seifersdorf¹⁷⁹ (1883–1892), Schönfeld¹⁸⁰ bei Großenhain (ab 1889–1893) sowie Thürmsdorf¹⁸¹ bei Königstein (1903–1912).

Der herausragende Gartenkünstler war zudem von 1893–1907 Leiter der 1892 gegründeten ersten sächsischen Gartenbauschule, an der er u. a. als Lehrer in den Fächern Freihand-, Plan- und Linearzeichnen sowie Gartentechnik fungierte. Seine Publikationen »Gärtnerisches Planzeichnen« (1891) und »Die Technik der Gartenkunst« (1902) entsprangen dieser Lehrtätigkeit beziehungsweise wurden zu selbiger herangezogen. Zudem war Bertram Mitbegründer des Vereins Deutscher Gartenkünstler (1887) und trug maßgeblich zur Organisation der drei großen internationalen Gartenbauausstellungen (1887, 1896 und 1907) in Dresden bei. 1893 wurde ihm der Ehrentitel des »Königlich Sächsischen Gartenbaudirektors« verliehen.

Ganz im Sinne der Ideen der Lenné-Meyerschen-Schule brachte Bertram für Reinhardtsgrimma einen zonierten Landschaftsgarten auf das Tableau: Als Bindeglied zwischen reich verzierter Schlossfassade und naturnah angelegtem Park sollte sich in Schlossnähe der geometrische, blumenreiche »Pleasureground« befinden. Außerdem sah Bertrams Entwurf eine umfangreiche Änderung der Wegeverläufe vor. Zum besseren Verständnis des Plans sei auf die Worte des Künstlers selbst verwiesen, die er als Empfehlung an Entwerfende im ersten Kapitel (»Ausarbeitung des Entwurfs und sämtlicher Sonderzeichnungen«) seines Werks »Die Technik der Gartenkunst« formuliert:

»Hierbei wird es zunächst schon Bedingung, daß man die Skizze der neuen An-



lage, resp. den Vorentwurf, auf der unterlegten alten Lage eingezeichnet hat, um bei jedem Meter dem Besitzer zu zeigen, wie die neue Anlage auf Grund der alten Lage aufgebaut ist. Es empfiehlt sich zu diesen Zweck, die alte Lage in schwarzer Tusche auszuziehen, die alten Wege grau und die vorhandenen Gehölze etwa mit rötlicher oder violetter Neutraltinte anzulegen. Der neue Entwurf, Wege, Pflanzungen Gewässer usw. werden dann mit einem weichen Bleistift eingezeichnet, die Gehölzgruppen: Laubholz hellgrün, Nadelholz dunkelgrün und die Wege heller angelegt. Hierdurch wird die Sache übersichtlich und kann dem Laien klar gemacht werden, was für Veränderungen notwendig sind und wie die neue Anlage gedacht ist.¹⁸²

Im Plan für Reinhardsgrmma wurde diesen Angaben insofern gefolgt, als dass bestehende Wege grau koloriert und Bestandsgehölze mit einer roten Kontur versehen wurden. Neu geplante Gehölzbereiche und Wege kolorierte man mit Wasserfarbe in grün beziehungsweise hellgrün. Die Planung wurde hingegen nicht in Bleistift, sondern in schwarzer Tinte ausgeführt.

Im Plan ist neben dem Schloss auch die Parkanlage – zonierte in einen Pleasureground mit Blumenbeeten und die daran anschließenden, natürlicher anmutenden Parkbereiche im Osten sowie am Hang im Norden – dargestellt. Nordwestlich des Schlosses ist der 1882, an Stelle des ehemaligen Wildgartens, angelegte Hundezwinger zu sehen.¹⁸³ Den bogenförmig vorspringenden Mittelrisalit des Schlosses umgibt eine Terrasse, die über zwei Treppenläufe hinunter in die Anlage führt. Die Böschung an der Terrasse ist kunstvoll mit zu einem Ornament gruppierten Blumenbeeten gestaltet, die das Schloss würdig in den Park einbetten. In der Fortführung der Mittelachse des Schlosses findet sich ein aufwendig gestaltetes Blumenparterre mit länglichem Grundriss, das in einem Halbbrund endet, in dem

ein Springbrunnenbecken zu sehen ist. Der schlossseitige Weg ist dagegen halbkreisförmig in das Parterre hinein aufgeweitet.

Im Pleasureground ist die für Bertram typische Gehölzverwendung ablesbar. Kennzeichnet ist diese durch das Wechselspiel aus solitären und flächigen Gehölzpflanzungen sowie Baumgruppierungen, die flächig mit Sträuchern unterpflanzt sind. Deren Saum ist locker ausgebildet und löst sich gelegentlich zu den Seiten hin durch vereinzelt stehende Sträucher auf. Zudem finden sich Gehölzpflanzungen, die Wegkreuzungen und -biegungen bedingen. Über die konkrete Artenwahl ist nichts überliefert, doch lassen sich Bertrams Vorstellungen hierzu grundsätzlich folgendermaßen festhalten: Wert gelegt wurde auf ein breites Artenspektrum, das durch verschiedene Ausprägungen in Wuchs, Blüte, Holz und Laub bestimmt sein sollte, sodass ein mannigfaltiges, üppiges und kontrastreiches Vegetationsbild entstand. Maßgebend waren insbesondere die kontrastvolle Variation von Blattformen, -größen und -farben benachbarter beziehungsweise gruppierter Gehölze. Vermutlich gehen die beiden noch heute vorhandenen Blutbuchen am Badehaus und im Südwesten des Parks – gesetzt um das Gebäude beziehungsweise die Grenze des Pleasuregrounds zu markieren –, die Erbsenfrüchtige Scheinzypresse im Süden des Parks sowie die flächig vorkommenden Eiben am Taubenhause auf ihn zurück. Die Gehölze im Hangbereich sollten dem Plan gemäß weitestgehend belassen bleiben, dementsprechend finden sich dort heute Rot-Buchen und Stiel-Eichen, die ein hohes Alter aufweisen.

Bertrams Entwurf sah vor, einige Wegeverläufe im Hangbereich zu korrigieren – so sollten aus den unregelmäßig geschlängelten Wegen weiter gefasste Bögen werden. Zudem war angedacht durch Fällung von Bestandsgehölzen eine Aussicht, vermutlich von einer Bank, über den Teich zu schaffen. Der Ufersaum sollte mit Landvorsprüngen und Buchten gestaltet werden, um ihn mög-



28 | Postkartenansicht von der Gartenseite des Schlosses Reinhardsgrmma, Fotograf unbekannt, um 1900 (LfDS, Postkartensammlung Bibliothek).

lichst natürlich und ungezwungen anmuten zu lassen – ebenfalls ein typisches Merkmal der gestalterischen Ideen Bertrams.

Die größtenteils um 1800 geschaffenen Staffageobjekte und Einbauten – »Taubenhaus«, »Badehaus«, »Statue« (gemeint ist Flora) in einem Wege-Rund am Hang, »alter Eiskeller« auf einem Plateau am Hangende, »Turnplatz« im Nordosten, »Satyr« – sind im Plan mit Beschriftung eingetragen, wohingegen die Grotte mit Kaskade und die Bootsgrotte mit Tonnengewölbe am Teich zwar nicht namentlich erwähnt aber in roter Schraffur erkennbar sind.

Aus den Überlagerungen der Gutskarte von 1808/1809 und des Entwurfsplans Bertrams mit dem heutigen Bestandsplan geht hervor, dass die Planungen Bertrams nur marginal Umsetzung erlangten. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt – vielleicht hatten sich Nitzsches Geldmittel nach den umfangrei-

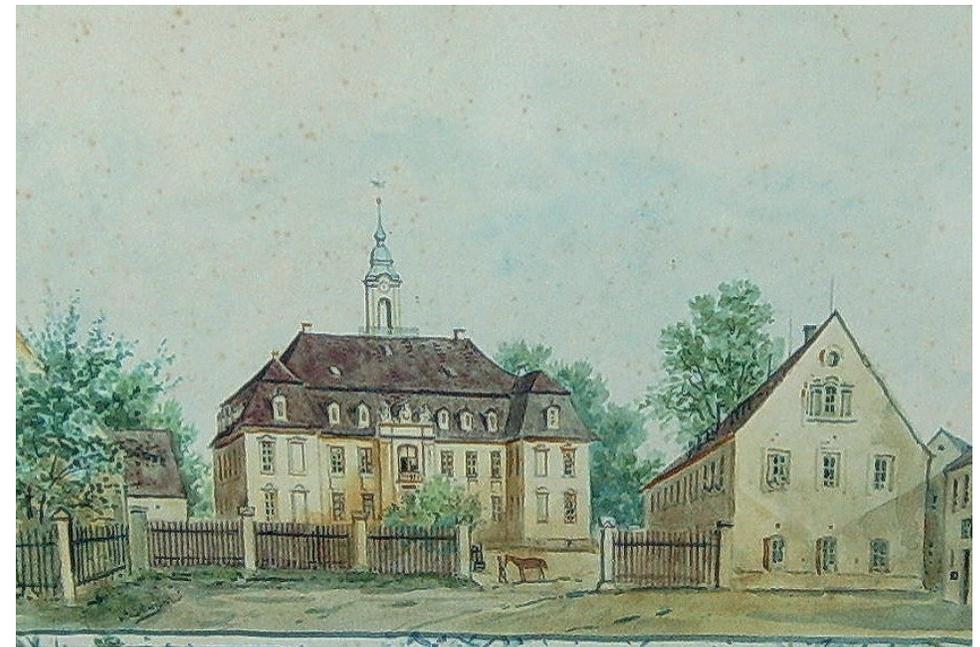
chen Investitionen in die Wirtschaftsgebäude und den Gutsbetrieb erschöpft. Unter Bertrams Leitung wurden wahrscheinlich lediglich neue Gehölze gesetzt, andere ausgelichtet. Die geplanten kunstvollen Blumenbeete im Pleasureground wurden nicht angelegt, bei den Ornamenten auf der Böschung an der Gartenseite des Schlosses, die auf einer Postkarte (Abb. 28) zu erkennen sind, könnte es sich jedoch um fragmentarisch umgesetzte Teile des Bertramschen Entwurfes handeln. Zudem entsprechen die heutigen Wegeverläufe noch größtenteils den um 1800 angelegten Wegen. Auch finden sich in den Gutsakten keine Aussagen dazu, dass es zu wesentlichen Umgestaltungen des Gartens kam – lediglich die erwähnte Rechnung des Baumeisters Röllig zur Pflasterung im Park von 1891 existiert in den Beständen.

Anhand einer um 1900 aufgenommenen Fotografie (Abb. 28) sowie eines Gemäldes (Abb. 29), das in etwa zur selben Zeit entstanden sein muss, kann allerdings nachvollzogen werden, dass versucht wurde, die Schlossarchitektur mittels Vorpflanzungen und Fassadenbegrünung harmonisch in die Umgebung einzubetten. So ist zu erkennen, dass der Mittelrisalit auf der Gartenseite – vermutlich mit einer Pfeifenwindenart (*Aristolochia*) – begrünt wurde. Zudem war die dem Gartensaal vorgelagerte Böschung flächig mit Sträuchern und kleinen Formgehölzen bepflanzt. Ein niedriger Zaun fasste den Schlossteich ein – eventuell war dieser aus Sorge um die vier Kinder der Nitzsches aufgestellt worden. Auf dem Gemälde mutet er sehr filigran und dadurch fast unsichtbar an – möglicherweise ein nicht ganz der Realität entsprechender, beschönigender Kniff des Künstlers, denn auf späteren Abbildungen ist am Teich ein niedriger Jägerzaun zu erkennen, der allerdings auch erst hernach errichtet worden sein könnte.

Aus der Zeit der Familie Nitzsche hat sich zudem ein Gemälde (Abb. 30) erhalten, das hier zumindest Erwähnung finden soll. Er-



29 | Ansicht von Schloss Reinhardsgrmma von Nordosten, Aquarell, Urheber unbekannt, um 1900 (Privatarchiv Johann Georg Nitzsche, Frankfurt a.M.).



30 | Ansicht von Schloss und Hof Reinhardsgrmma von Südwesten, Aquarell, Urheber unbekannt, um 1900 (Privatarchiv Johann Georg Nitzsche, Frankfurt a.M.).



31 | Ansicht der Parkpartie um den Schlossteich, Ansichtskarte, Urheber unbekannt, vor 1910 (TU Dresden, Professur Geschichte der Landschaftsarchitektur und Gartendenkmalpflege). Das Errichtungsdatum des Pavillons (linke Bildhälfte) ist nicht überliefert, es ist jedoch bekannt, dass er noch 1994 im Park existierte.

kenntnisse zur Gartengestaltung sind daraus zwar nicht abzuleiten, aber es zeigt, neben dem Schloss mit der Linde im Ehrenhof, erstmals in bildhafter Weise den Wirtschaftshof mit seiner Einfriedung.

6. Die Gutsgärten zur Zeit der Senfft von Pilsachs (1907–1946)

Als Friedrich Hugo Maximilian Senfft von Pilsach (1854–1931) 1907 das Gut von der Familie Nitzsche übernahm, wurden zunächst zahlreiche Umbau- und Instandhaltungsmaßnahmen an Schloss und Wirtschaftsgebäuden vorgenommen. Im Zuge der Sanierung der Schlossfassade wurden offenbar die Ziersträucher entfernt, die sich vormals auf der Böschung vor dem Gartensaal befunden hatten (Abb. 31). Es ist vorstellbar, dass es in den nachfolgenden Jahren bzw. Jahrzehnten zu einer Nachpflanzung kam, ein Indiz dafür ist nachfolgende Anweisung an einen Gutsgärtner:

»Ferner ist er verpflichtet, die zur Schmückung des Schlosses vorhandenen, und eventuell neu hinzugekauften blühenden Wintersträucher sowie Azaleen, Spiräen, Clivien usw. ordnungsgemäß zu pflegen, und zwar ebenfalls unentgeltlich.«¹⁸⁴

Bereits kurz nach Abschluss der Bauarbeiten an den Gebäuden scheint der Fokus auf die Gartenanlagen gerichtet worden zu sein. So wurde ein der gartenseitigen Schlossterrasse vorgelagertes Rosenrondell mit umlaufendem Weg angelegt, das erstmals anhand einer Fotografie von 1911 (Abb. 32) nachweisbar ist. Die geometrische Figur war von einer niedrigen Buchsrabatte konturiert und wurde im Norden und Süden jeweils von einem kreisrunden Schmuckbeet flankiert.

Letztere waren zur Zeit der Fotoaufnahme mit Rosen und geschnittenen Buchsbaumkugeln bepflanzt – möglicherweise gab es später auch eine andere Bepflanzung, denn



32 | Der Pleasureground mit Rosenrondell, Blick vom Schloss in Richtung Osten zum Liebsteingrund, Fotograf unbekannt, 1911 (Privatarchiv von Oheimb, Planegg bei München).

1940 schrieb der Schlossgärtner Georg Karliczek, dass er einst 2.000 Stück Gottesaugen im Park gepflanzt habe.¹⁸⁵ Während der Gutsherrschaft der Senfft von Pilsachs wurde also die bereits unter der Familie Nitzsche anvisierte Ausschmückung des schlossnahen Gartenbereichs zu einem geometrischen und blumenreichen Pleasureground vollzogen. Weitere größere Eingriffe in das Gefüge des Gartens ließen die Senfft von Pilsachs aber offenbar nicht vornehmen – die Gutsakten und Fotografien aus dem frühen 20. Jahrhundert geben zumindest nichts Derartiges wieder. Allerdings wurden neue vegetabile und bauliche Ausstattungselemente eingebracht. So existierte am Schlossteich eine Rundbank um eine Rotbuche (Abb. 31), von der aus das später im Teich situierte Schwanenhaus (Abb. 33) – dessen genaues Errichtungsdatum nicht überliefert ist – beobachtet werden konnte. In den 1930er Jahren muss an der schmalsten Stelle des Teiches, über die einst die Bo-

genbrücke führte, eine begehbare Sperrmauer eingezogen worden sein. Über die Hintergründe dieser Zerteilung kann nur gemutmaßt werden, eventuell sollten verschiedene Wasserstände erzeugt werden, immerhin wurde das Gewässer weiterhin zum Baden und Gondelfahren genutzt.¹⁸⁶ 1928 wurden im Park fünf winterharte Rhododendron catawbiense aus dem renommierten und traditionsreichen Familienbetrieb »Traugott Jacob Rudolf Seidel, Gartenverwaltung in Grüngrabchen« gepflanzt – vermutlich jene, die noch heute am Schlossteich stehen. Zudem ist bekannt, dass nordwestlich des Schlosses, nahe dem Faunbrunnen ein hölzerner, drehbarer Pavillon (Drehhäuschen; Abb. 34) aufgestellt werde, der nach Belieben zur Sonne ausgerichtet werden konnte.

Die Familie Senfft von Pilsach führte die Bestrebungen, eine effiziente Schlossgärtnerei zu betreiben, weiter. Allerdings fanden auch



33 | Schwanenhaus auf dem Schlossteich, Fotograf unbekannt, um 1940 (Privatarchiv Küchler, RHG).

weiterhin anspruchsvolle Gewächse ihren Platz, die wohl eher aus Liebhaberei kultiviert wurden. Neue technische Entwicklungen¹⁸⁷ hielten immer wieder Einzug in den Gärtnereibetrieb, nicht zuletzt um die Erntesaison¹⁸⁸ auf das gesamte Jahr auszuweiten. Dabei war die Gärtnerei ein wichtiges Standbein für die Gutsökonomie – 1930/31 wurde hier beispielsweise ein Reingewinn von 550 Reichsmark¹⁸⁹ erwirtschaftet. Der damalige Gutsgärtner Karliczek zog dazu folgende Bilanz: »Resultat: Der Garten trägt die Unkosten und die Unterhaltung des Parkes.«¹⁹⁰ Die Leistungsfähigkeit der Gärtnerei bildete sich aber auch in den Ernteerträgen ab – wie beispielsweise »40 Zentnern [2 Tonnen] Tomaten«¹⁹¹ im Jahr 1930 oder »9–10 Zentnern [450 bis 500 Kilo] Erdbeeren«¹⁹² im Frühjahr und Sommer 1931. Einnahmen wurden aus dem Verkauf von Obst und Gemüse, Schnittblumen, Topfpflanzen, Palmenzweigen, Obstgehölzen und Honig erzielt. Des Weiteren versorgte die Gärtnerei das Schloss mit Schnittblumen, Kranzgebinden sowie die Schlossküche mit frischen Produkten¹⁹³. Die Forderungen der Senfft von Pilsachs gegenüber ihren Gärtnern lauteten diesbezüglich:

»Blumen müssen zu allen Zeiten zum Schnitt oder im Winter als Topfpflanzen für das Schloss vorhanden sein. Vor der Samen und Pflanzenbestellung ist die Herrschaft nach Wünschen zu fragen.«¹⁹⁴

und

»Stets ist auf frisches und zeitiges Gemüse in ausreichender Menge und zu allen Zeiten des Jahres, wo es möglich ist, zu halten. Die Belieferung der Schlossküche geht stets vor dem Verkauf. Die Frühbeete und Gewächshäuser sind bestens auszunützen, alle Teile des Gartens unkrautsauber, die Wege rein zu halten.«¹⁹⁵

1909 beauftragte Oberst Senfft von Pilsachs die – deutschlandweit bekannte und zu dieser Zeit »größte Spezialfabrik für Wintergärten, Gewächshäuser und Heizungsanlagen« – Firma Höntsch & Co. aus Dresden-Niedersedlitz mit dem Bau eines »Universal-Gewächshauses«, bestehend aus einem Warm- und einem Kalthaus. Hierzu ist ein Kostenvoranschlag von 1909 mit beigelegter Bauzeichnung samt Grundriss, Querschnitt

ten und Ansicht (Abb. 35) erhalten. Den Zeichnungen lässt sich entnehmen, dass das geplante Gewächshaus dem Gärtnerwohnhaus im Süden vorgelagert aber nun nicht mehr an dieses angebaut sein sollte. Als Standort wurde in etwa derjenige des früheren Kamelienhauses gewählt. Zudem besagt die Zeichnung, dass ein Gebäudeteil eines älteren Gewächshauses bestehen bleiben sollte. Aus dem Abgleich mit der Karte aus dem Flurbuch von 1875 ergibt sich, dass es sich hierbei um das Erdhaus handelte. Dieses sollte weiterhin nicht beheizt werden.¹⁹⁶ Ob auch die anderen für 1874/75 belegbaren Gewächshäuser belassen wurden, ist nicht überliefert.

Im Winter 1909/10 wurde dann das »ungleichseitige Gewächshaus, 16 mal 5 Meter in Eisenkonstruktion mit Pitch-Pine-Sprossen«¹⁹⁷ – bestehend aus einem Kalt- und einem Warmhaus, die jeweils eine Grundfläche vom 40 Quadratmetern aufwiesen – errichtet. Das Glashaus verfügte über ein Pultdach, das auf die massive Rückwand im Norden aufgelegt war. An der Ostseite war ein Heizhaus angebaut, in dem ein Gliederkessel für die Warmwasserheizung installiert wurde.¹⁹⁸ Im Warmhaus sollten 18 Grad Celsius und im Kalthaus 6 Grad Celsius Raumtemperatur erzeugt werden.¹⁹⁹ Die in den Bau investierten 3.516 Reichsmark²⁰⁰ entsprachen drei Jahresgehältern des zu dieser Zeit bediensteten Schlossgärtners Wilhelm Ettrich. Glashäuser für exotische Pflanzen existierten im 19. und 20. Jahrhundert auf vielen Gütern, das neu errichtete Gebäude in Reinhardtsgrimma war jedoch architektonisch und technisch sehr anspruchsvoll konzipiert: Die Firma Höntsch & Co. hatte u. a. auf der internationalen Gartenbauausstellung in Budapest 1910 ein dem Reinhardtsgrimmaer Gewächshaus ähnliches Modell präsentiert. Vorbildhaft war zudem das Gewächshaus des Schlosses Konopiště bei Prag²⁰¹.

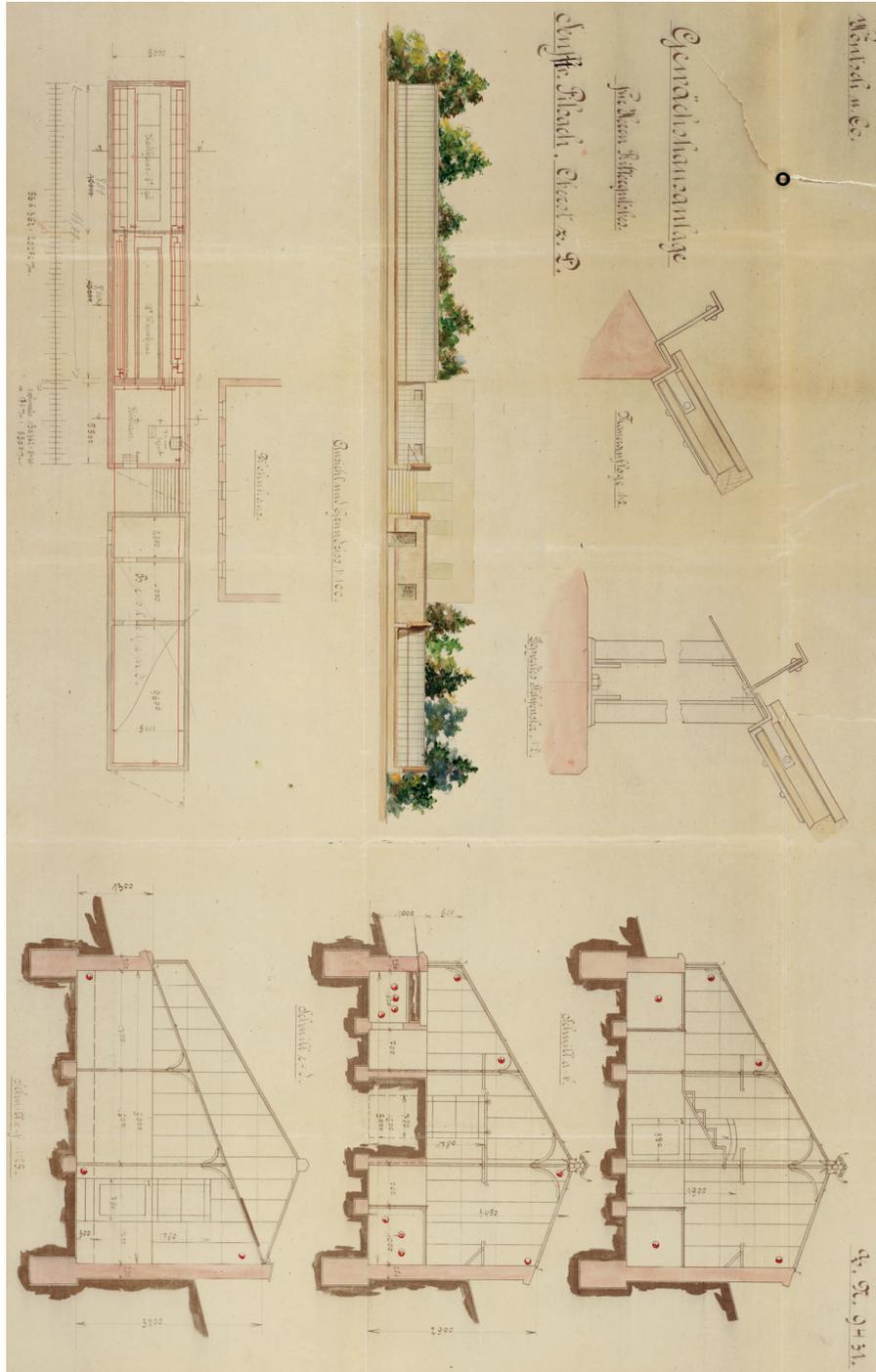
Während des Ersten Weltkriegs – die Senfft von Pilsachs hatten ihren Lebensmittelpunkt nach Dresden verlagert und wohnten



34 | Drehhäuschen nordöstlich des Schlosses nahe dem Faunbrunnen, Fotograf unbekannt, um 1935 (Privatarchiv von Friesen, Dresden). Die Kleinarchitektur ist im Hintergrund auf der linken Bildseite zu erkennen.

dort in einem Stadthaus – war der Gärtnerbetrieb vermutlich stark heruntergefahren worden. So ist überliefert, dass in dieser Zeit die Höntsch-Heizanlage nicht in Betrieb war. Auch liegt zu diesen vier Jahren kaum Aktenmaterial vor, zu eventuell beschäftigten Gutsgärtnern sind keine Informationen überliefert. Dementsprechend musste die Gärtnerei in den 1920er Jahren erst einmal wieder in Schuss gebracht werden. 1929 wurde dann die Firma »Reinhold Hirche/Kötitz, Spezial-Geschäft für modernen Gewächshausbau, Heizungsanlagen und Frühbeefenster Coswig in Sachsen« damit beauftragt, die Heizungsanlage instand zu setzen und dabei wurden auch ein neuer Heizkessel und Rohranlagen eingebaut.²⁰² Für 1939 ist die Existenz von sechs Palmfarnen nachweisbar, möglicherweise handelte es sich hierbei noch um die Exemplare, welche schon 1874 für die Schlossgärtnerei angeschafft worden waren.

35 | Plan der Firma Höntsch & Co. für eine Gewächshausanlage in Reinhardtgrimma, Lichtdruck farbig larviert, Urheber unbekannt, 1909 (SächSISA, 10505, Nr. 265, Bau eines Gewächshauses in Reinhardtgrimma 1909–1910).



Das Prestigebedürfnis der Senfft von Pilsachs manifestiert sich auch in der Wahl namhafter regionaler und auswärtiger Pflanzenlieferanten wie der Dresdner Großgärtnerei Ziegenbalg-Laubegast (Rosa canina Stämmchen – 1908)²⁰³, der Laubegaster Baumschule Otto Poscharsky²⁰⁴, Traugott Jacob Rudolf Seidels Gartenbaubetrieb in Grüngräbchen²⁰⁵, Ernst Pflanz Baumschulen in Böhlen-Leipzig²⁰⁶ oder der Samenhandlung und Handelsgärtnerei Gebhardt & Comp. in Quedlinburg²⁰⁷.

7. Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg – Schloss und Park in Landesbesitz

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Familie Senfft von Pilsach im Zuge der Bodenreform 1946 enteignet, das Rittergut wurde verstaatlicht und im Oktober 1946 eine Landwirtschaftsschule²⁰⁸ im Schloss eröffnet.²⁰⁹ Umsiedlerfamilien bewohnten kurz nach Kriegsende das Schloss und nutzten den Park vermutlich zur Selbstversorgung, zumindest deutet das folgende Zitat über den Parkzustand von 1947 darauf hin:

»Die Parkflächen, die früher vorm Schlossaltan so herrlich dalagen[,] sind durch die Nutzung als Gemüseland nicht mehr so dekorativ.«²¹⁰

Zudem lässt sich anhand einer Fotografie von 1949 (Abb. 36) erkennen, dass zahlreiche Obstgehölze im Park angepflanzt worden sind. Um 1974 muss der Schlossteich trocken gelegen haben, denn auch dieses Areal wurde nun als »Ackerland« benutzt.²¹¹ Bezüglich der zuvor beschriebenen Tendenzen mahnte bereits 1974 ein Mitarbeiter im Büros des Bezirksarchitekten Dresden an: »Die Ackerflächen sollten unbedingt in Wiesennutzung überführt werden.«²¹² Um 1986 wurde das Schloss zudem als Kindergarten genutzt.²¹³ Im Park befanden sich nun zwei Ballsportplätze (auf der Wiese hinter dem Aha und südlich des Taubenhau-



36 | Ausblick vom Balkon des Oberen Festsaals, Fotograf unbekannt, 1949 (SLUB / Deutsche Fotothek, df_hauptkatalog_0101690).

ses), das Sitzrondell (mit Holzlattenauflagen versehene Fundamentreste des ehemaligen Taubenhauses, Abb. 37) und das Blumentheater (am Postament der Flora) wurden als Sandkästen benutzt.²¹⁴

Seit 1991 befinden sich Schloss und Parkanlage in Landesbesitz und werden für Fortbildungen, Konzerte, Trauungen und andere Veranstaltungen genutzt. Im Garten wurden seitdem störende Einbauten entfernt und Instandsetzungsarbeiten beispielsweise an der Kaskade und am Schlossteich (die Zweiteilung wurde wieder aufgehoben) durchgeführt.²¹⁵ Der Bereich der ehemaligen Schlossgärtnerei wurde 1993 mit Einfamilienhäusern überbaut.²¹⁶ Heute sind nur noch ein paar Meter der ehemaligen Gartenmauer sowie die bereits in der Gutskarte von



37 | Fundament-Reste des ehemaligen Taubenhauses im Park, Fotografie: Anja Gottschalk, 2020.

1808/1809 (Abb. 5) verzeichnete Grenzlinie (Signatur »l« in der Karte) erhalten.

Trotz der Inanspruchnahme im Nachgang der Bodenreform legt der Schlosspark in Reinhardtsgrimma noch heute eindrucksvoll Zeugnis von den gartenhistorischen Entwicklungen vor Ort ab und verweist auf die Schaffenskräfte und Lebenswelten der jeweiligen Gutsherren. Der Landschaftsgarten präsentiert sich bis heute in einem ansehnlichen Zustand und entspricht im Wesentlichen der qualitätvollen Gestaltung, die er um 1800 verliehen bekam (Abb. 38 und 39). So künden bei einem Spaziergang durch den Park malerisch gewachsene Altgehölze und Ziersträucher, sanfte Bodenmodellierungen sowie geschickt angelegte Über-

gänge in die umgebende Landschaft von einem ambitionierten gärtnerischen Wirken in der Vergangenheit. Ferner zeugen das klassizistische Badehaus, die Grotte mit Tonnengewölbe am Schlossteich und die Grotte mit Kaskade vom gartenkünstlerischen Wert der Anlage. Vor allem aber besticht der Park durch die reizvolle Einbettung in das felsige Tal des Lockwitzbaches.

Anhand der getätigten Recherchen konnte zudem erstmals nachgewiesen werden, dass der bedeutende sächsische Gartenkünstler Christian Friedrich Schuricht für die Gestaltung weiter Teile der Parkanlage verantwortlich zeichnete. Dies stellt gerade in Hinblick auf die Fortschreibung sächsischer Gartenkunstgeschichte einen wertvollen Beitrag dar.



38 | Blick vom Schlossteich im Osten der Parkanlage zum Schloss, Fotografie: Anja Gottschalk, 2019.



39 | Blick von der Gartentreppe des Schlosses in Richtung Osten zum Lieblingsteingrund, Fotografie: Anja Gottschalk, 2019.

- 1 SächsHStA, 10505, Nr. 541, Erbreger 1624, Fol. 7r.
 2 Ebd., Fol. 8r.
 3 Ebd., Fol. 7r.
 4 Der Standort des damaligen Herrenhauses ist nahezu identisch mit dem heutigen Schlosstandort.
 5 SächsHStA, 10505, Nr. 541, Erbreger 1624, Fol. 7r.
 6 Koch, Hugo: Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 17.
 7 Tinius, Heinz: Ortschronik von Reinhardtsgrimma, 1960, S. 31–32.
 8 Wiegand, Peter: Ein manregister unser landschaft. Die kursächsische Landesaufnahme des 16. Jahrhunderts als Herrschaftsinstrument und Repräsentationsmedium, in: Baumgärtner, Ingrid (Hg.): Fürstliche Koordinaten: Landesvermessung und Herrschaftsvisualisierung um 1600, Dresden 2014, S. 140.
 9 Hintergründe für dessen Namensgebung sind nicht bekannt.
 10 Riegeln, Christoph: Einleitung zur Historie des Chur-Fürstenthums Sachsen, Franckfurth und Leipzig 1714, S. 145f.
 11 SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806, Schreiben vom 08.03.1804 (Punkt 6).
 12 Ebd., Nr. 521, Kauf des Rittergutes Reinhardtsgrimma durch Johanna Joachime Charlotte Racknitz für 93,500 Taler (Punkt 20).
 13 Reichsgraf August Christoph von Wackerbarth (1622–1734) beauftragte 1728 den Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel (1686–1752) mit Entwürfen für das heutige Palais und die zugehörige barocke Gartenanlage.
 14 Die Gartenanlage der königlichen Jagdresidenz »Schloss Hubertusburg« in Wernsdorf wurde um 1727 nach Entwürfen des Hofarchitekten Johann Christoph Naumann (1664–1742) angelegt. Ab 1733 wirkte der Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel auf Hubertusburg, der von August III. (1696–1763) mit der Vergrößerung von Schloss und Garten betraut worden war (vgl. Franz, Kathrin: Die Gartenanlage von Schloss Hubertusburg, in: Syndram, Dirk; Brink, Claudia (Hg.): Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763, Dresden 2013, hier S. 77–93).
 15 Vgl. auch zahlreiche ähnliche Beispiele bei Schopf, Regine von: Barockgärten in Westfalen, Worms 1988.
 16 Diese hatte laut Eintragung in ein Inventar noch 1874 bestanden (vgl. SächsHStA, 10505, Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 90). Der Teich wurde über Röhren aus dem Lockwitzbach gespeist.
 17 SächsHStA, 10505, Nr. 251, Kostenvoranschlag für noch fertig zu bauende Gebäude 1811.
 18 Merkel, Karl: Vollständige spezielle topographisch-statistische Beschaffenheit des jetzigen Königreiches Sachsen, Pulsnitz 1822, S. 367.
 19 Poenicke, Gustav Adolf: Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, II. Section, Leipzig 1856, S. 164.
 20 Belegt ist u. a., dass er für die Auswahl der Tapeten für das Schloss verantwortlich zeichnete (SächsHStA, 10505, Nr. 253). Zudem ist »die bekannte Thurm-Réparation gemacht und auf dem Schloß-Dach hin und wieder neue Latten, nach Schurichts Angabe unter der neuen Blech-Verkleidung sogenannte Frösche gemacht« (SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806, Baubericht von 1801).
 21 Nagler, Georg Kaspar: Neues allgemeines Künstler-Lexicon, Band 16, München 1846, S. 82–83.
 22 Ab dem dritten Band des insgesamt fünfbandigen gartenphilosophischen Traktats von Hirschfeld sind zahlreiche Entwürfe für Gartengebäude von Schuricht enthalten.
 23 Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: Theorie der Gartenkunst, Band 3, Leipzig 1780.
 24 Nagler 1846, S. 83.
 25 Koch 1910, S. 342.
 26 Thümmeler, Alexandra: Reichsstand, Pracht und Frömmigkeit. Repräsentationsformen der Grafen und Fürsten von Schönburg im 18. Jahrhundert, Leipzig 2019, S. 472 und dies.: Arkadien bei Waldenburg. Der englische Park Greenfield als Sommerresidenz der Fürsten von Schönburg im 18. und 19. Jahrhundert, in: Wetzels, Michael; Günther, Britta (Hg.): Die Grafen und Fürsten von Schönburg im Muldental, Adel in Sachsen Band 1, Olbersdorf 2012, hier S. 131–152.
 27 Thümmeler 2019, S. 473.
 28 Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: Theorie der Gartenkunst, Band 4, Leipzig 1782, S. 154, Abb. Nr. 26.
 29 Thümmeler 2019, S. 473.
 30 Auf Wunsch des Fürsten von Schönburg-Waldenburg soll ihm seine Tochter zum 35. Geburtstag eine Zeichnung für sein Mausoleum geschenkt haben. Schmidt merkte dazu an: »Es war eine stattliche Leistung, wenn die Vierzehnjährige diese Zeichnung (21x15cm) herstellen konnte, aber ganz unmöglich scheint es mir, daß sie den Entwurf geschaffen haben könnte. Dieser geht vermutlich auf Schuricht zurück. Wir finden dieselben ionischen Säulen, denselben Architrav und fast dieselbe Form der Kuppel in seinem Entwurf eines Tempels für Meienberg [...], dieselbe Gestaltung der Fenster und Türen in seinem Rundtempel (Hirschfeld III, S. 79)« (Schmidt, Otto Eduard: Fürst Otto Carl Friedrich von Schönburg und die Seinen, Leipzig 1932, S. 101–102).
 31 Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: Theorie der Gartenkunst, Band 5, Leipzig 1785, S. 88–89, Abb. Nr. 25.
 32 Thümmeler 2019, S. 486 und Schmidt 1932, S. 102.
 33 Jericke, Alfred; Dolgner, Dieter: Der Klassizismus in der Baugeschichte Weimars, Böhlau 1975, S. 144.
 34 Böttiger, Karl August: Joseph Friedrich Freiherr zu Racknitz. Andeutungen über dessen Verdienste um Künste und Wissenschaften, in: Abend-Zeitung, Dresden, Nr. 149 am 24.06.1818.
 35 Der Gutsherr von Gaußig – Andreas Graf von Riau-cour (1722–1794) – und Schuricht waren 1786/87 auf gemeinsamer Italienreise. Darin begründet sich vermutlich auch die Beauftragung Schurichts für die Umgestaltung des Gaußiger Parks (Koch 1910, S. 341–342).
 36 Mertel, Thomas: Christian Friedrich Schuricht (1753–1832). Ein sächsischer Baumeister des Klassizismus, Magisterarbeit eingereicht am Institut für Kunstgeschichte der Fakultät für Geschichte, Kunst und Orientwissenschaften an der Universität Leipzig, Leipzig 1998, unveröffentlicht.
 37 SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
 38 Ebd.
 39 Ebd., Nr. 251, Kostenvoranschlag für noch fertig zu bauende Gebäude 1811.
 40 Ebd., Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
 41 Ebd., Brief von Schuricht an von Bülow vom 16.04.1802. In der Gutsakte existieren noch weitere Feder-Zeichnungen zu (Brücken-)Geländern, die aufgrund ihrer dilettantischen Ausführung jedoch nicht Schuricht zugeschrieben werden können.
 42 Ebd.
 43 Ebd., Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
 44 Vermutlich war der Park nie öffentlich zugänglich, darauf deuten zumindest auch 1886 getätigte Zaunreparaturen (Ebd., Nr. 67, Einnahmen und Ausgaben der Gutswirtschaft, u. a. an Pacht, Zinsen, Jagden, Obstwirtschaft, Grasnutzung 1885–1887) sowie die 1874 genannten Tore – »Holzspalier mit Klappenthor an dem niederen Parkausgang nach der Brettmühle« und »Klappenthor nach der Gärtnerei« – (Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 90) hin.
 45 Aus dem Verzeichnis über das unbewegliche Inventar von 1874 (Ebd.) ist bekannt, dass über dem Wasserfall eine hölzerne Barriere als Absturzsicherung angebracht war.
 46 Ebd., Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
 47 Hirschfeld 1780, S. 91.
 48 SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
 49 Für die Anlegung dieses Wasserversorgungssystems wurde mit Johann August Giesel (1751–1822) ein weiterer Hofbaumeister zu Rate gezogen – so heißt es in einem Schreiben von Bülows von 1805: »Beym Herrn Bau-Inspector Giese zu fragen: 1) Wie viel ist für jede Röhre bey der im vorigen Jahr im Prinz Antonischen Garten [der Garten von Prinz Anton (1755–1836) befand sich am heutigen Güntzplatz in Dresden-Johannstadt] neu eingerichteten Laage bezahlt worden? [...]« (Ebd.). Es ist in dieser Akte auch die Antwort des Hofbau-Inspectors Giesel überkommen.
 50 Ebd., Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
 51 Ebd., Nr. 251, Kostenvoranschlag für noch fertig zu bauende Gebäude 1811.
 52 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 90.
 53 Ebd., Nr. 179, Anstellungsvertrag für den Gärtner

- Johann Friedrich Reuter 1809.
- 54 Ebd., Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
- 55 Ebd.
- 56 Es schien noch ein zweiter Pavillon im Garten existiert zu haben, der vermutlich bereits vor 1800 errichtet wurde. So ist in einem »Kostenanschlag für den ausersehenen Platz zur Anlegung eines Eißkellers« (der eine Grundfläche von 9 mal 10 Ellen, also circa 28 Quadratmeter, aufwies) vermerkt: »darauf steht ein Cabinett aus Lattenwerck« – also eine Art Treillage-Pavillon (Ebd., Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806). Der hierbei gemeinte Eiskeller ist vermutlich jener, der sich noch heute am Hang südlich der Gärtnerei und nahe des Liebsteingrunds befindet.
- 57 Ebd., Bericht von Gehle an von Bülow, Abschnitt 9.
- 58 Ebd., »Unterthänigster Bericht an Sr. Excellence Die Reinhardtsgrimmaer Bau-Sachen betreffend: vom 8ten März 1804« Gehle an von Bülow.
- 59 Ebd., Nachricht »was alles der Herr Inspector Lamars in Reinhardtsgrimma zu versehen hat«.
- 60 Ebd., Bericht von Gehle an von Bülow, Abschnitt 4.
- 61 Ebd., Nr. 251, Kostenvoranschlag für noch fertig zu bauende Gebäude 1811.
- 62 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma, 1874. Fol. 78–79. Zudem ist dort vermerkt, dass das Gebäude über »Eisengeländer an der Front« und »Winterthüren mit je 2 Theilen« verfügte.
- 63 Jastrzebowska, Elzbieta: Clitumnotempel bei Spoleto, in: *Eos* 70, 1983, S. 331–337, hier S. 334–335.
- 64 Buttler, Adrian von: Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik, Köln 1989, S. 146.
- 65 Schmidt berichtet 1941 davon, dass sich »der Sohn [Friedrich Wilhelm Oskar Ott Senfft von Pilsach (1903–1988)] der Schloßherrin [Alpha Louise Senfft von Pilsach]« das Badehaus »zu einem geschmackvollen Heim umgebaut hat« (Schmidt, Otto Eduard: Reinhardtsgrimma. Ein Ort und ein Schloß abseits der großen Heerstraße, in: *Sächsischer Heimatschutz* (Hg.): Mitteilungen für Heimatschutz, Volkskunde, Denkmalpflege und Naturschutz, Heft 1/4, Jahrgang 1941, Band 30, hier S. 10.)
- 66 Koch 1910, S. 344 sowie Gurlitt, Cornelius: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Band 32 Amtshauptmannschaft Bautzen (II. Teil), Dresden 1908, S. 331. Das Gebäude wurde 1955 abgebrochen (Makowski, Ivonne: Barock, Klassizismus, Historismus. Zeitschichten von Schloss und Park Gaußig, in: *Dannenberger, Lars-Arne; Wenzel, Kai* (Hg.): Zwischen Mächtigen Fürsten. Der Adel der Oberlausitz in vergleichender Perspektive (16. bis 19. Jahrhundert), Zittau 2016, S. 130–157, hier S. 155).
- 67 Thümmler 2019, S. 492–493.
- 68 Im ausführlichen Denkmalverzeichnis des Freistaats Sachsens (Stand: 07.12.2020) sind in der Regel Badehäuser aufgeführt, die im Zusammenhang mit Kur- und Badeanlagen entstanden sind. Ausnahmen sind das Badehaus des Weinguts Kynast in Radebeul (um 1750 zum Sammeln des herangeführten Wassers errichtet, Badenutzung nicht belegt), das Badehaus der Villa Schönbachstraße 1 in Leipzig-Stötteritz (nach 1919 errichtet) und das 2002 abgebrochene klassizistische Badehaus in der Pienerstraße 15 in Tharandt.
- 69 Thümmler 2019, S. 492–493.
- 70 Makowski 2016, S. 155.
- 71 Chohanow, Alexei: Banjas und Badehäuser. Schätze von Sankt Petersburg, in: *Russia Beyond* vom 17.05.2014, online abrufbar unter: https://de.rbth.com/reisen/2014/05/17/banjas_und_badehaeuser_schaetze_von_sankt_petersburg_29429 (Zugriff am: 28.11.2020).
- 72 Kurfürst Max II. Emanuel in Nymphenburg (1662–1726) beauftragte den Hofbaumeister Joseph Effner (1687–1745) mit der Errichtung der Badenburger (Bier, Pius: Die Gartenburgen des Kurfürsten Max II. Emanuel in Nymphenburg, online abrufbar unter: https://www.sueddeutscher-barock.ch/In-Werke/h-r/Nymphenburg_Burgen_1718-26.html (Zugriff am: 28.11.2020)).
- 73 Der Auftraggeber war Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz (1724–1799), der Baumeister Nicolas de Pigage (1723–1796) aus Lothringen (N.N.: Fürstlicher Rückzugsort. Das Badhaus, in: *Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg* (Hg.): Einzigartige Gartenanlage von europäischem Rang. Schloss und Schlossgarten Schwetzingen, online abrufbar unter: <https://www.schloss-schwetzingen.de/erlebnis-schloss-garten/garten/anlage/badhaus> (Zugriff am: 28.11.2020)).
- 74 Bier, Gartenburgen (Zugriff am: 28.11.2020).
- 75 Das Beckische Schreiben ist mit 1804 datiert, sodass angenommen werden kann, dass auch das von Wolf aus ebenjenem Jahr stammt.
- 76 Der aus Schottland stammende Earl Findlater erwarb 1803 das Grundstück, das sich bis zu seinem Tod in seinem Besitz befand. Ab 1805 wurden Gestaltungsmaßnahmen an dem Garten vorgenommen, die von Findlater initiiert worden waren.
- 77 SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806.
- 78 Koch 1910, S. 333–347 sowie Gurlitt 1908, S. 330.
- 79 SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806, Kostenanschlag von Beck.
- 80 Von dem italienischen cornice (Fries) abgeleitet. Wellenförmiges Baudetail aus konvex und konkav gebogenen Profilen.
- 81 SächsHStA, 10505, Nr. 253, Bauliche Veränderungen in Reinhardtsgrimma 1804–1806, Kostenanschlag von Wolf.
- 82 Ebd., Kostenanschlag von Beck.
- 83 Ebd.
- 84 Im Inventarverzeichnis des Rittergutes von 1874 ist die Amor-Figur bereits nicht mehr gelistet. Ihr Verbleib ist bislang ungeklärt.
- 85 Im Inventarverzeichnis des Rittergutes von 1874 findet sich die Eintragung: »1 steinerne Figur/ Flora/ mit Postament und hölzernen Winterkasten« (SächsHStA, 10505, Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 103). Heute ist die Figur nicht mehr vorhanden – an ihrem einstigen Aufstellungsort existiert aber noch ihr Postament mit dem umgebenden Blumentheater.
- 86 Hirschfeld 1780, S. 130.
- 87 Steche, Richard: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Band 2, AH Dippoldiswalde, Dresden 1883, S. 72.
- 88 Meißner, Günter (Hg.): *Saur Allgemeines Künstlerlexikon*, Band 63, München/ Leipzig 2009, S. 177f.
- 89 Scholze, Hans Eberhard: Johann Friedrich Knöbel. Ein sächsischer Landbaumeister im 18. Jahrhundert, Seminararbeit im Fach Baugeschichte an der Technischen Universität Dresden bei Prof. Dr. Eberhard Hempel und Prof. Dr. Otto Schubert, Dresden 1953, unveröffentlicht.
- 90 SächsHStA, 10505, Nr. 251, Kostenvoranschlag für noch fertig zu bauende Gebäude 1811.
- 91 Ebd.
- 92 Ebd., Nr. 521, Kauf des Rittergutes Reinhardtsgrimma durch Johanna Joachime Charlotte Racknitz 1800.
- 93 Im Inventarverzeichnis von 1874 ist die Sonnenuhr beschrieben: »1 Sonnenuhr von Bronze mit steinernen Postament und Winterkasten« (Ebd., Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 103). In späteren Abbildungen aus der Zeit um 1900 ist zu erkennen, dass die Sonnenuhr im Pleasureground des Parks aufgestellt fand. Laut mündlicher Überlieferung sowie Aussagen im Grimmschen Heimatblatt soll die Sonnenuhr bis in die DDR-Zeit in Reinhardtsgrimma existiert haben: »Eine französische barocke Sonnenuhr muss bis vor kurzem da auch hergestanden haben. Inzwischen hat sie aber ein leider unbekannter Kunst-Kenner seiner Privat-Ansicht zugeführt.« (Biskupek, Matthias: Grimme bei Dipp – Beitrag aus der Wochenschrift für Politik-/Kunst-Wirtschaft die »Weltbühne« vom 08.11.1983, in: *Heimatverein Reinhardtsgrimma* (Hg.): *Grimmsches Heimatblatt*, Heft 28, Dezember 2015, S. 16). Heute befindet sich wieder eine Sonnenuhr vor dem Schloss – wenn auch weniger kunstvoll gefertigt.
- 94 SächsHStA, 10505, Nr. 251, Kostenvoranschlag für noch fertig zu bauende Gebäude 1811.
- 95 Schiller, Friedrich: Über den Gartenkalender auf das Jahr 1795, in: *Allgemeine Literatur-Zeitung*, Jena 11.10.1794, Nr. 332, online unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/schiller/gartenk/gartenk.html> (Zugriff am: 17.12.2020).
- 96 Racknitz, Joseph Friedrich von: Briefe über die Kunst an eine Freundin, Leipzig 1795, VI. Brief, S. 104.
- 97 Vorgebracht wird diese Kritik insbesondere in der 1799 von Schiller und Goethe veröffentlichten Abhandlung »Über den sogenannten Dilettantismus«. Eine direkte Kritik an der Gestaltung des Seifersdorfer Tales formulierte Schiller in seiner Rezension »Über den Gartenkalender auf das Jahr 1795«, in der er schreibt: »Das Urtheil des Verfassers über den Garten zu Schwetzingen und über das Seifersdorfer Thal bei Dresden wird jeder Leser von Geschmack, der diese Anlagen in Augenschein genommen, unterschreiben und sich mit demselben nicht enthalten können, eine Empfindsamkeit, welche Sittensprüche, auf eigne Täfelchen geschrieben, an die Bäume hängt, für affektiert und einen Geschmack, der Moscheen und griechische Tempel in buntem Gemische durcheinander wirft, für barbarisch zu erklären«, in: *Allgemeine Literatur-Zeitung*, Jena 11.10.1794, Nr. 332, online unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/schiller/gartenk/gartenk.html> (Zugriff am: 01.02.2021).
- 98 Für den Grünfelder Park lässt sich ein deutlicher Stilpluralismus nachweisen. So benennt beispielsweise Vogel verschiedene »Welten«, die als Rezeptionsvorlagen des Grünfelder Parks gedient haben sollen: »die Welt des Mittelalters«, »die Welt der Antike«, »Vorstellungswelt Ostasien«, »Wunschwelt Venedig«. (Vogel, Gerd-Helge: Otto Carl Friedrich von Schönburgs Park 'Greenfield' zu Waldenburg. Ein Beispiel für die Nachfolge und Weiterentwicklung der landschaftsgärtnerischen Absichten des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches, in: *Staatliche Schlösser und Gärten Wörlitz, Oranienbaum, Luisium* (Hg.): Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff 1736–1800. Leben, Werk, Wirkung, Wörlitz 1987, S. 225–235, hier S. 227–228). Zum Staffagen-Repertoire gehörten zudem u. a. ein chinesischer Pavillon, ein Römisches Bad, ein asiatischer Parasol, eine altheidnische Irminsäule sowie ein holländisches Bauernhaus. Für das Figurenprogramm und die Kleinarchitekturen im Seifersdorfer Tal sind vor allem Bezüge zu den Werken damaliger Protagonisten des Weimarer Kulturkreises und der Schriftsteller der Aufklärung nachvollziehbar. Der Park in Machern zeichnete sich ebenfalls durch einen Stilpluralismus aus, wie bereits Koch anmerkte: »Die Architekturen sind je nach der Stimmung, die sie hervorrufen sollen, in verschiedenem Stil durchgeführt« (Koch 1910, S. 379). Es fanden sich u. a. ein »Tempel der Hygeia«, eine als Ruine inszenierte und auf das Mittelalter referierende Ritterburg, ein Pyramidengrab sowie eine Amorlaube im Park.
- 99 Zur Kritik von Schiller, Goethe und Krause an der sentimental Gartenkunst vgl. auch Groß, Stefan: Die Weimarer Klassik und die Gartenkunst. Über den Gattungsdiskurs und die »Bildenden Künste« in den theoretischen Schriften von Goethe, Schiller und Krause, Frankfurt am Main/ Berlin 2009.
- 100 Becker, Wilhelm Gottlieb: *Der Plauische Grund*, Dresden 1799, S. 2–3.
- 101 Racknitz, Joseph Friedrich von: *Idyllen-Tafeln für Englische Parks*, in: *Allgemeines Teutsches Garten-Magazin*, Zweiter Jahrgang, Erstes Heft, Weimar 1805, S. 3–8, hier S. 3–4.
- 102 Koch 1910, S. 344.

- 103 Ebd.
- 104 SächsHStA, 10505, Nr. 67, Capitel außerhalb des Forstes Reinhardtsgrimma, 1885/86/87.
- 105 Diese wurden nach 1900 (vgl. Beitrag »Das Schloss Reinhardtsgrimma«, Abb. 11) und somit wahrscheinlich unter der Familie Senfft von Pilsach durch die heutigen grottierten Vasen ersetzt.
- 106 SächsHStA, 10505, Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 103.
- 107 Entwurfsplan von Max Bertram für die Neugestaltung des Schlossparks in Reinhardtsgrimma (vgl. Abb. 26).
- 108 Auch im Zuge der Nachforschungen für diese Publikation konnten diese Vermutungen nicht verifiziert werden.
- 109 Schmidt 1941, Band 30, hier S. 10–11.
- 110 Der 1891 verfasste Entwurfsplan von Max Bertram für den Reinhardtsgrimmaer Park (Abb. 27) weist einen »Turnplatz« als Bestand aus.
- 111 SächsHStA, 10505, Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 90.
- 112 Ebd., Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 77.
- 113 Ebd., Nr. 42, Quittungsbuch über Arbeiten und Lohnzahlungen 1866–1874.
- 114 Ebd., Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 75.
- 115 Wimmer, Clemens Alexander: Lustwald, Beet und Rosenhügel. Geschichte der Pflanzenverwendung in der Gartenkunst, Weimar 2014, S. 182.
- 116 SächsHStA, 10505, Nr. 26, Bewegliches Inventar bei dem Rittergute Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 90.
- 117 Nachdem die Linde bei einem Sturm 1978 zu Schaden gekommen war, wurde sie 1980 durch eine Nachpflanzung ersetzt, die sich heute noch vor dem Schloss befindet (N.N.: Die Imkerei in Reinhardtsgrimma, in: Heimatverein Reinhardtsgrimma (Hg.): Grimmsches Heimatblatt, Heft 30, Juni 2016, S. 12).
- 118 SächsHStA, 10505, Nr. 35, Flurbuch des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1875.
- 119 Ebd., Nr. 400, Wirtschaftsplan und Skizze der Baumschule und Schäferei von Reinhardtsgrimma 1875.
- 120 Ebd., Nr. 35, Flurbuch des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1875.
- 121 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 92.
- 122 Ebd., Fol. 80.
- 123 Ebd., Fol. 70.
- 124 Ebd., Fol. 32. Der Bleichgarten war eingezäunt und verfügte über ein Brunnenhäuschen.
- 125 Ebd., Fol. 34. »1 Wildzaun mit 2 Thüren«.
- 126 Ebd. »1 Wildzaun um den Garten mit Thür [...], 8 Waschleinpfähle«.
- 127 Ebd., Nr. 184, Obstwirtschaft des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1875.
- 128 Ebd., Nr. 42, Quittungsbuch über Arbeiten und Lohnzahlungen 1866–1874.
- 129 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 71. »1 Spalier an der Front mit 2 Obstbäumen, 1 Spalier an dem südlichen Giebel mit 1 Obstbaum, 1 Spalier an dem nördlichen Giebel mit 1 Obstbaum«.
- 130 Ebd., Fol. 90.
- 131 Ebd., Fol. 103.
- 132 Ebd., Fol. 72. »1 Holzspalier an der Hausfront mit 2 Obstbäumen, 1 Holzspalier an der Giebelseite mit 1 Obstbaum, 1 dgl. an der Rückfront mit 3 Obstbäumen, 1 dgl. an dem Holzschuppen mit 2 Obstbäumen«.
- 133 Ebd., Fol. 90r. »1 Obstspalier an der Ostseite des Göpelhauses der Schäferei«.
- 134 Ebd., Fol. 90.
- 135 Ebd., Fol. 58. »1 Balkenspalier um den Giebel des Wohnhauses – 5 Birnbäume an dem Spalier; 1 Balkenspalier an dem Kohlenschuppen und der Kegelstube – 5 Birnbäume an diesem Spalier«.
- 136 Ebd., Nr. 288, Bauliche Veränderungen am Rittergut 1847–1871.
- 137 Ebd.
- 138 Die Kamelie war bereits 1770 an den Dresdner Hof gelangt und erblühte 1792/93 erstmals unter der Obhut des Hofgärtners Johann Heinrich Seidel (1744–1815). 1801 wurde dann die Pillnitzer Kamelie ausgepflanzt. Die Kamelie avancierte durch die Bemühungen von Jacob Friedrich Seidel (1789–1860), dem Sohn des Hofgärtners, im 19. Jahrhundert zur ersten Spezialkultur des deutschen Zierpflanzenbaus und erreichte unter dessen Arbeit (u. a. Erweiterung des Sortiments an Kamelien-Sorten, weltweite Erschließung der Exportmärkte für Kamelien) Weltruhm. Sie galt fortan als schick, der Besitz einer Kamelie wurde zum Statussymbol (Riedel, Matthias: Historische Sortimente und deren Bewahrung am Beispiel der Gattung Rhododendron, in: Professur für Geschichte der Landschaftsarchitektur und Gartendenkmalpflege Technische Universität Dresden (Hg.): AHA! Miszellen zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege, Heft Nr. 3, Dresden 2017, S. 42–63, hier S. 42 sowie Riedel, Marion und Matthias: Jacob Friedrich Seidel – 150. Todestag, online unter: <https://kamelienschloss.de/botanische-sammlung/kamelien/jacob-friedrich-seidel-150-todestag/> (Zugriff am: 27.12.2020)).
- 139 Bosse, Julius Friedrich Wilhelm: Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei. Erster Theil, Hannover 1840, §9 S. 4. Da Bosse Mitglied der Leipziger naturforschenden Gesellschaft war, ist durchaus vorstellbar, dass dieses Werk von den Gutsherren rezipiert wurde.
- 140 »Die in neuerer Zeit angewandte Erwärmung der Gewächshäuser mit heißem Wasser scheint in mancher Hinsicht vortheilhaft [...].« (Bosse 1840, §25 S. 11) Mit der Installation einer Warmwasserheizung im Treibhaus des Münchner Hofgartens 1830 wurde diese Beheizungstechnik auch in Deutschland populär (Thietje, Gisela: 300 Jahre Orangerie und Gewächshauskultur in der Eutiner Residenz, in: Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V., Band 5, Potsdam 2006, hier S. 48).
- 141 SächsHStA, 10505, Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 73.
- 142 Ebd., Fol. 74.
- 143 Ebd., Fol. 75.
- 144 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 97. Zur Ausstattung des Palmenhauses ist zudem bekannt: »1 Thür, div. vollständige Deckladen auf sämtl. Fenster des ganzen Hauses, 8 (vorher 3) eiserne Einlegehaken zu den Windstangen, mit Stangen, div. complete Verglasung von Doppelglas für das ganze Haus, div. vollständige Auflegestangen für sämtliche Deckladen«.
- 145 Ebd., Nr. 77, Einnahmen und Ausgaben der Schlossgärtnerei 1875–1877.
- 146 Ebd., Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 75.
- 147 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 98. Zur Ausstattung des Kamelienhauses ist zudem überliefert: »1 Thür, 6 Luftladen unter dem Vermehrungsbeete, 6 Fenster mit je 8 Scheiben und Angriffring auf das Vermehrungsbeet, div. complete Topfbretter in doppelter Reihe um drei Seiten des Hauses mit den nöthigen Auflageeisen, 3 blecherne Verschlussdeckel vor die Luftlöcher, 1 complete Verglasung von Doppelglas für das ganze Haus, 4 starke eiserne Hängelager mit Brettunterlagen längs der ganzen Vorderfront, div. vollständige Deckladen auf das ganze Glasdach, div. vollständige Versatzladen vor die Vorderfront mit je 1 eisernen Angriff, div. vollständige Auflegestangen für sämtliche Deck- und Versatzladen« (Ebd., Nr. 77, Einnahmen und Ausgaben der Schlossgärtnerei 1875–1877).
- 148 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 98.
- 149 Ebd., Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 73.
- 150 Ebd., Fol. 75.
- 151 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 99. Weiterhin wissen wir von »div. complete[n] Deckladen mit sämtl. Fenstern, 5 große[n] eiserne[n] Haken für die Auflegestangen, div. complete[n] Auflegestangen«.
- 152 Ebd.
- 153 Bosse 1840, §2 S. 16.
- 154 SächsHStA, 10505, Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 75.
- 155 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 100.
- 156 Ebd., Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 75.
- 157 Ebd., Nr. 34, Register über das unbewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 93–103.
- 158 Bestehend aus hölzernen Bienenkästen zum Über-
- einandersetzen mit Schiebern und Lichtfenstern (Ebd., Fol. 102).
- 159 Für 1807 sind 43 Bienenstöcke in Reinhardtsgrimma überliefert. 1837 wurde dann in Dippoldiswalde ein Imkerverein gegründet, dem auch zahlreiche Bewohner Reinhardtsgrimmas angehörten (N.N.: Die Imkerei in Reinhardtsgrimma, in: Heimatverein Reinhardtsgrimma (Hg.): Grimmsches Heimatblatt, Heft 30, Juni 2016, S. 11–12).
- 160 SächsHStA, 10505, Nr. 26, Register über das bewegliche Inventar des Rittergutes Reinhardtsgrimma 1874, Fol. 75.
- 161 Ebd.
- 162 SächsHStA, 10505, Nr. 77, Einnahmen und Ausgaben der Schlossgärtnerei 1875–1877.
- 163 Wimmer 2014, S. 223.
- 164 Ebd., S. 230.
- 165 SächsHStA, 10505, Nr. 154, Grundbuch 1867–1869.
- 166 Ebd., Nr. 36, Grundbuch 1865–1888.
- 167 Ebd.
- 168 Ebd., Nr. 67, Einnahmen und Ausgaben der Gutswirtschaft, u. a. an Pacht, Zinsen, Jagden, Obstwirtschaft, Grasnutzung 1885–1887.
- 169 Ebd.
- 170 Ebd., Nr. 66, Einnahmen und Ausgaben der Gutswirtschaft, u. a. an Pacht, Zinsen, Jagden, Obstwirtschaft, Grasnutzung 1886–1888.
- 171 Ebd., Nr. 339, Bauliche Veränderungen, Reparaturen, Um- und Neubauten auf dem Rittergut Reinhardtsgrimma 1889–1902.
- 172 Ebd.
- 173 Schwarz, Henrike: Zum 165. Geburtstag des Königlich Sächsischen Gartenbaudirektors Max Bertram, in: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Hg.): Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen. Jahrbuch 2014, S. 113–115, sowie Hanisch, Roman: Max Bertram, in: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (Hg.): Sächsische Biografie, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (Zugriff am: 17.12.2020).
- 174 U. a. gehen die Entwürfe für den Garten des Herrenhauses Bockstadt in Bockstadt-Eisfeld sowie für den Park des Landhauses Pflugensberg in Eisenach (1890–1900) auf Bertram zurück (vgl. Bertram, Max: Die Technik der Gartenkunst, Berlin 1902).
- 175 Der Entwurf für den Park von Schloss Augustenau, der hessischen Prinzenresidenz in Herleshausen, stammt aus der Feder Bertrams (um 1906).
- 176 Bspw. Sybillenort, Kreis Öls, Provinz Schlesien (heute Szczodre, Powiat Wrocławski, Województwo dolnośląskie).
- 177 Zu seinen berühmtesten Arbeiten in Dresden zählen der Neue Annenfriedhof in Löbtau (1875), der »Neue Bienertpark« in Löbtau sowie der Garten der Villa Rothermundt in Blasewitz (1897–98; heute Landesgymnasium für Musik »Carl Maria von Weber«).
- 178 Der unter dem General der sächsischen Infanterie Wilhelm von Minckwitz (1837–1922) entstandene landschaftlich gestaltete Gutsark in Dornreichenbach mit Teich und ehemaliger Fasanerie, die

- jeweils als Gartendenkmale ausgewiesen sind, gilt als wichtiges Beispiel der Gartenkunst im ausgehenden 19. Jahrhundert.
- 179 Der Park des Rittergutes in Seifersdorf steht mit seinen Denkmälern in Beziehung zu der sentimental-romantischen Landschaftsgestaltung des nahegelegenen Seifersdorfer Tales. Unter dem letzten Besitzer der Brühlschen Familie, Karl von Brühl-Renard (1853–1923), erfolgten nochmals umfangreiche Verschönerungen im Schlossgarten. Durch die Beauftragung Bertrams erhielt der Schlossgarten eine qualitativvolle Weiterentwicklung im Stil der Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Anlage entspricht in wesentlichen Zügen noch heute der Gestaltung um 1900.
- 180 Schloss Schönfeld wurde ab 1882 unter Freiherr Maximilian Dathe von Burgk (1853–1931) – seinerzeit ein namhafter Unternehmer im Steinkohlebergbau – im Stile des Historismus umgebaut. Dabei ließ von Burgk auch einen von Bertram geplanten Landschaftsgarten (circa 6,4 Hektar groß) anlegen, in dem sich eine Vielzahl an fremdländischen Gehölzen und dendrologischen Besonderheiten aus jener Zeit finden (Delang, Steffen: Schönfeld bei Großenhain. Schloss, in: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Hg.): Die reiche sächsische Denkmallandschaft. Ausgewählte Förderprojekte, Dresden 2014, S. 60–61, hier S. 60).
- 181 Der in der Spätphase des Schaffens Bertrams entstandene circa 3,5 Hektar große Park von Schloss Thürmsdorf gilt als eines seiner Hauptwerke und als Krönung seines Wirkens. Vorgefundene Elemente eines regelmäßigen Gartens behielt Bertram bei der Neugestaltung bei, schuf allerdings vielfache Verflechtungen des Parks mit der umliegenden Kulturlandschaft, einen Terrassen- und einen Rosengarten und ergänzte eine Vielzahl exotischer Gehölze.
- 182 Bertram, Max: Die Technik der Gartenkunst, Berlin 1902, S. 4.
- 183 SächsHStA, 10505, Nr. 36, Grundbuch 1865–1888.
- 184 Ebd., Nr. 264, Forst- und Gärtnereianglegenheiten 1909, 1911–1940, aus dem Pachtvertrag des Gärtners Karliczek vom 15.02.1933.
- 185 Ebd., Brief von Gutsgärtner Karliczek an Hugo Maximilian Senfft von Pilsach vom 22.02.1940.
- 186 Schmidt, Cornelia; Schmidt, Katharina: Schlosspark Reinhardtsgrimma. Anlagengeschichte, Bestandsaufnahme, konzeptioneller Ansatz, Projektarbeit an der TU Dresden, Institut für Landschaftsarchitektur, Lehrgebiet Geschichte der Landschaftsarchitektur und Gartendenkmalpflege, 2010, S. 19–20, unveröffentlicht. Die beiden Studentinnen gewannen die Information aus einem Gespräch mit Frau Elisabeth von Friesen.
- 187 Beispielsweise wurden 1929 Frühbeefenster in der Gärtnerei entfernt (SächsHStA, 10505, Nr. 127, Schlossgärtnerei Reinhardtsgrimma 1928–1933, Brief von Karliczek an von Schönberg am 08.12.1929) und 1930 dann »90 Frühbeefenster [neu] angelegt und bepflanzt« (Ebd., Nr. 127, Schlossgärtnerei Reinhardtsgrimma 1928–1933, Brief von Karliczek an von Schönberg am 08.03.1920).
- 188 Im Winter wurden Winterspinat, Rot-, Weiß- und Blumenkohl, Champignons und Schnittchrysanthenen verkauft (SächsHStA, 10505, Nr. 127, Schlossgärtnerei Reinhardtsgrimma 1928–1933).
- 189 Im Zeitraum vom 01.07.1930 bis zum 31.06.1931 wurden von der Gärtnerei 5.020 Reichsmark erwirtschaftet und 4.470 Reichsmark ausgegeben (SächsHStA, 10505, Nr. 127, Schlossgärtnerei Reinhardtsgrimma 1908–1912).
- 190 SächsHStA, 10505, Nr. 127, Schlossgärtnerei Reinhardtsgrimma 1908–1912.
- 191 Ebd., Schreiben von Karliczek an von Schönberg vom 07.10.1930.
- 192 Ebd., Schreiben von Karliczek an von Schönberg vom 08.07.1931.
- 193 In den Gutsakten von 1930 findet sich u. a. eine Sammlung von Kochrezepten über »echte Plöttnersche Helianthi-Knollen« – offenbar wurde über den Anbau von Topinambur nachgedacht (Ebd., Nr. 127, Schlossgärtnerei Reinhardtsgrimma 1928–1933).
- 194 Ebd., Nr. 27, Gärtnereikontobuch 1908–1912.
- 195 Ebd., Nr. 127, Schlossgärtnerei Reinhardtsgrimma 1928–1933.
- 196 Ebd., Nr. 265, Bau eines Gewächshauses in Reinhardtsgrimma 1909–1910.
- 197 In der Holzwirtschaft werden Nadelhölzer bester Qualität (aufgrund von hervorragender Härte und Schwere des Kernholzes) als »Pitch-Pine« bezeichnet. Diese Eigenschaften treffen vor allem auf das Kernholz der Sumpfkiefer (*Pinus palustris*) und der Pechkiefer (*Pinus rigida*) zu.
- 198 SächsHStA, 10505, Nr. 265, Bau eines Gewächshauses in Reinhardtsgrimma 1909–1910, Faktura vom 24.11.1909 von der Firma Höntsch & Co. an den Oberst Senfft von Pilsach.
- 199 Vgl. Eintragungen in den Bauzeichnungen (Abb. 35).
- 200 SächsHStA, 10505, Nr. 265, Bau eines Gewächshauses in Reinhardtsgrimma 1909–1910, Faktura vom 24.11.1909 von der Firma Höntsch & Co. an den Oberst Senfft von Pilsach.
- 201 Dem Schreiben der Firma Höntsch & Co. vom 03.10.1909 an den Oberst Senfft von Pilsach ist eine Abbildung des Palmenhauses mit Gewächshausanlage und Zentralheizung auf Schloss Konopiště bei Prag beigelegt (Ebd.). Das Schloss war von 1887–1914 die Sommerresidenz von Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este (1863–1914) und seiner Gemahlin Sophie Herzogin von Hohenburg (1868–1914).
- 202 Ebd., Nr. 264, Forst- und Gärtnereianglegenheiten von Reinhardtsgrimma 1909, 1911–1940.
- 203 Ebd., Nr. 127, Gärtnereikontobuch 1908–1912.
- 204 1920 wurden »2 Crimson Rambler [Kletterrose], 1 Glycine [Blauregen], 8 Picea orientalis nana [Kaukasusfichte]« bestellt (Ebd., Nr. 121, Gärtnerei- und Parkrechnungen 1910, Rechnung vom 11.04.1920).
- 205 1928 wurden die bereits erwähnten fünf Rhododendron Catawbiense bestellt (Ebd., Nr. 329, Anstellung und Tätigkeit des Gärtners Joseph Hinz in Reinhardtsgrimma 1927–1928, Rechnung vom 05.05.1928).
- 206 1910 wurden bei der Baumschule, deren Spezialitäten »hochstämmige Obstbäume, Formobstbäume, Beerenobst, Rosen, Koniferen und Ziergehölze« waren, »12 Apfel Pyramiden mit 1 Astserie und 8 dito Hochstämmige« bestellt (Ebd., Nr. 121, Gärtnerei- und Parkrechnungen 1910, Rechnung vom 17.10.1910).
- 207 1910 wurden »100 Primula chinensis, 100 Primula obconica hybrid grandiflora, 200 Cinerarien max. nana, 200 Stiefmütterchen in Sorten und 100 Stiefmütterchen Prachtmischung« geordert (Ebd., Nr. 121, Gärtnerei- und Parkrechnungen 1910, Rechnung vom 16.08.1910).
- 208 Aus dieser wurde 1950 eine Fachschule für Landwirtschaft mit Internat und Wirtschaftsberatungsstelle (Tinius, Heinz: Festschrift zur 750-Jahrfeier von Reinhardtsgrimma, Reinhardtsgrimma 1956, S. 30).
- 209 Tinius 1956, S. 30.
- 210 Bericht von Platz, Mitglied des Sächsischen Heimatschutzes, vom 23.06.1947 – Abschrift verwahrt im Aktenarchiv des Landesamts für Denkmalpflege Sachsen (Akte Schlossgasse Glashütte OT Reinhardtsgrimma, Nr. 2–4, Schloss 1952–1997).
- 211 Schreiben (A 3838-205) des Mitarbeiters Dallmann im Büro des Bezirksarchitekten beim Rat des Bezirkes Dresden vom September 1974 (Forschungsakte zu Reinhardtsgrimma im LfDS, Bereich Gartendenkmalpflege).
- 212 Ebd.
- 213 Heimatverein Reinhardtsgrimma (Hg.): 800 Jahre Reinhardtsgrimma, Dresden 2005, S. 62 und 66.
- 214 Schmidt, Cornelia; Schmidt Katharina: Die Geschichte des Parks nach dem 2. Weltkrieg bis 1989, in: Grimmsches Heimatblatt, Heft 21, März 2014, S. 11.
- 215 LfDS, Aktenarchiv, Akte G Glashütte Schlossgasse Schloß Reinhardtsgrimma, 1952 – Schlossgasse, Glashütte, Nr. 2, 1998–2015.
- 216 Kulturzentrum Erbgericht Reinhardtsgrimma e.V. (Hg.): Festschrift des 800-jährigen Jubiläums Reinhardtsgrimmas »Ein Dorf im Wandel der Zeit 1206–2006. Dorf und Schloß Reinhardtsgrimma im Rahmen der historischen Ereignisse«, 2005, S. 71.